

Neue Forschungen auf dem Bullenheimer Berg

Frank Falkenstein, Thomas Link, Heidi Peter-Röcher und Markus Schußmann

Lage und Topographie

Der etwa 15 km südöstlich des Maindreiecks gelegene Bullenheimer Berg erhebt sich als ein exponierter Tafelberg, dessen Hänge nach allen Seiten steil abfallen, am südwestlichen Rand des Steigerwaldmassivs. Sein unregelmäßig geformtes, nahezu ebenes Gipfelplateau liegt bei 450 m ü. NN, steigt leicht nach Westen an und überragt das Umland um rund 150 m. Im Osten grenzt der Berg an die stark reliefierte und bewaldete Ostabdachung der Keuperstufe, im Norden, Westen und Süden an die ebenen, fruchtbaren Lössgebiete des Ochsenfurter, Gollach- und Uffenheimer Gaus. Der geologische Untergrund der Hochfläche selbst besteht aus Blasensandstein, darunter folgen die Lehrbergsschichten und der Schilfsandstein. Im Grenzbereich dieser beiden Formationen des Mittleren Keupers finden sich größere Terrassen und Rinnen ausgebildet¹. Das nördliche Drittel des Berges gehört zur Gemeinde Seinsheim, Lkr. Kitzingen, Unterfranken, der südliche Teil zur Gemeinde Ippesheim, Lkr. Neustadt a. d. Aisch-Bad Windsheim, Mittelfranken.

Das Gipfelplateau des Bullenheimer Berges erstreckt sich ca. 1250 m in Nord-Süd-Richtung, die Ost-West-Ausdehnung liegt zwischen 180 und maximal 400 m. Das gesamte, ca. 30,5 ha große Plateau ist von einem stellenweise noch bis zu 2 m Höhe erhaltenen Ringwall umgeben, der zum Teil als Steinwall ausgeprägt erscheint und über längere Strecken im

Süden und im Nordosten von einem hangseitigen Graben begleitet wird. Der schmale Mittelbereich des Plateaus wird jeweils im Norden und im Süden durch Querwälle abgetrennt, zwischen denen noch ein weiterer, schlechter erhaltenen Querwall liegt. Ferner verläuft auf dem mittleren Osthang ein Wall in Nord-Süd-Richtung, der an zwei vom Plateau herabziehenden, wohl natürlichen Rippen ausläuft. Er dürfte zu einer Vorbefestigung gehören, die zwei Quellmulden einschließt und vermutlich auch einen alten Zugang schützte. Weitere Senken, in denen ganzjährig Wasser steht, finden sich auf dem Plateau selbst².

Der Großteil des Gipfelplateaus liegt unter geschlossenem, wenngleich aufgelichtetem Niederwald, und zwar wohl spätestens seit der Mitte des 15. Jahrhunderts, wie aus der Abschrift einer Urkunde von 1458, in der die Nutzung des Waldes geregelt wurde, hervorgeht³. Im Früh- oder Hochmittelalter muss hingegen das Plateau trotz der ungünstigen Bodenverhältnisse⁴ über einen gewissen, wenn auch nicht allzu langen Zeitraum ackerbaulich genutzt worden sein, da nach Ausweis des 2010 durchgeführten Airborne Laserscans nahezu die gesamte Fläche von flachen Wölböckern überzogen ist.

Im Westen befindet sich auf einem vorgeschobenen Sporn noch ein mittelalterlicher Burgstall, der allerdings beim Bau eines Aussichtsturms 1972 nicht erkannt und daher weitgehend zerstört wurde (Abb. 1).

1 Diemer 1995, 11 f.

2 Abels 1979, 101 f.; Diemer 1995, 15 f.

3 Diemer 1995, 15 Anm. 22. – Ferner zeigt eine Karte aus dem Jahr 1579 als älteste überlieferte Darstellung die Hochfläche des Berges bewaldet (vgl. Engel u. a. 1984 Taf. III).

4 Der anstehende Boden besteht aus den Verwitterungsprodukten des Blasensandsteins (tonige Schichten des Lettenkeupers von hellgrauer, hellgrüner und rotbrauner Farbe). Stellenweise tritt der Blasensandstein auch in bankartiger Formation bis dicht unter die Oberfläche (Diemer 1995, 20). Letten ist der gebräuchliche Ausdruck für Lehm, mit Lettenkeuper ist daher nicht die geologische Formation des Unteren Keupers gemeint.



Abb. 1. Der Bullenheimer Berg mit der Lage der lokalisierbaren Depotfunde und der Grabungsschnitte 1981 und 1983. Die Grabungsfläche von 1989 im Bereich der Depotfunde 1–4 ist aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht eingezeichnet; vgl. Farabb. S. 161.

Bisherige Forschungen

Trotz der guten Erhaltung der Wälle wurde der Bullenheimer Berg erst 1973 durch B.-U. Abels als vor- und frühgeschichtliches Geländedenkmal entdeckt, 1974 topographisch aufgenommen und 1975 erstmals publiziert⁵, womit er nicht nur der Fachwelt bekannt gemacht, sondern auch zum Ziel für Sondengänger wurde. 1978 bis 1981 wurden zwölf Hortfunde ent-

deckt und mit einer Ausnahme unfachmännisch geborgen (Depots 1–10 und 12). Bis heute sind mindestens sieben weitere Depots bekannt geworden, von denen ebenfalls nur eines 1989 unter kontrollierten Bedingungen geborgen werden konnte (Depot 13), während die meisten anderen nicht einmal genauer lokalisierbar sind (Depots A–F)⁶. Die Dunkelziffer dürfte darüber hinaus hoch sein, was auch auf die zahlreichen, insbesondere die metallischen Einzelfunde zutrifft. Die Depots datieren überwiegend in die späte Urnenfelderzeit (Ha B3) und umfassen u. a. Wagenbronzen, Phaleren, Geräte, Waffen und Trachtenschmuck. Besondere Berühmtheit erlangten die punzverzierten Goldblechfragmente aus Depot 5 sowie die aus dem Kunsthandel stammenden goldenen Bleche, Buckel und Armspiralen des sogenannten Goldornatdepots. Hervorzuheben ist ferner eine bronzenen Gussform (Hort C), die zur serienmäßigen Produktion von Lappenbeilen gedient haben dürfte, wie sie auf dem Bullenheimer Berg in Form von acht gussgleichen Homburg-Beilen auch nachgewiesen ist⁷. Einige Funde sind älter, so beispielsweise das Griffzungenschwert vom Typ Hemigkofen (Depot 8), möglicherweise auch die Achskappen mit den plastischen Vogeldarstellungen auf den Vorstecksplinten (Depot 3), andere Stücke wie etwa zwei Gusskuchen ohne Beifunde (Depot 4) lassen sich nicht genauer datieren. Seine prominente Stellung unter den befestigten Höhensiedlungen Mainfrankens und Süddeutschlands insgesamt verdankt der Bullenheimer Berg nicht zuletzt diesen Depotfunden sowie weiteren herausragenden Lese-funden – genannt sei nur ein Bronzeblechstück mit Punzbuckelverzierung⁸, welches vor Augen führt, dass die Bronzeamphore aus Hort F wohl nicht das einzige Stück ihrer Art gewesen sein dürfte.

Die Auffindung und Meldung von Depot 11 im Jahr 1981 bot den Anlass, dass archäologische Untersuchungen auf dem Bullenheimer

5 Abels 1975.

6 Zu den Depots 1–12: Diemer 1995, 61–73; 151–166; zu Depot 13: Berger/Glaser 1989; zu Depot A? bzw. zum Goldornatdepot: Gebhard 1990; Gebhard 2003; zu den Depots B–E: Braun 1998; zu Depot F: Hagl 2008.

7 Steffgen/Wirth 1999.

8 Diemer 1995 Taf. 112,1132.

Berg als ein gemeinsames Projekt des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Außenstelle Würzburg (L. Wamser), und des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Universität Würzburg (W. Janssen) begonnen wurden. Die Arbeiten fanden in den Jahren 1981 und 1983 unter der örtlichen Grabungsleitung von G. Diemer sowie 1989 unter A. Berger statt. Im Dezember 1987 wurde auf einer dem Wall vorgelagerten Kuppe im sogenannten Kungundenwald ein späturnenfelderzeitliches Brandschüttungsgrab mit reicher Ringausstattung entdeckt, gemeldet und archäologisch untersucht⁹. Als Leseobjekte von der Kuppe werden zudem eine Tüllenpfeilspitze, ein Lanzen spitzenfragment, zwei mittelurnenfelderzeitliche Bronzenadeln, eine spätlatènezeitliche Silbermünze und eine geschweifte Eisenfibelfibel genannt¹⁰. Ferner befinden sich an den Hängen und auf den Terrassen des Bullenheimer Berges mindestens sieben Grabhügel, über deren Zeitstellung bisher nichts bekannt ist – jeweils zwei im Nord- und im Südosten sowie drei im Westen, von denen einer getrichtert ist¹¹. Da hallstattzeitliche Funde vom Bullenheimer Berg selten sind, erscheint die Möglichkeit einer bronze- oder späturnenfelderzeitlichen Datierung naheliegend, wie bereits Diemer meinte¹².

Die Schwerpunkte der Nutzung des Bergplateaus liegen nach den von G. Diemer ausgewerteten Lese- und Grabungsfunden in der mittleren und späten Bronzezeit (Bz B1 bis Bz D), mit etwa 90 % des bestimmbaren Fund-

materials aber vor allem in der fortgeschrittenen Urnenfelderzeit (Ha B)¹³. Gut vertreten und dabei auf den Nordteil konzentriert ist zudem das Jungneolithikum, insbesondere die Michelsberger Kultur. Ferner kommen Funde der Latène- und der frühen Römischen Kaiserzeit (Großromstedter Horizont) relativ zahlreich vor¹⁴. Vereinzelte Funde belegen Begehung im Mesolithikum, im frühen Neolithikum, in der späten Römischen Kaiserzeit und in der Völkerwanderungszeit.

Der frühen Urnenfelderzeit (Ha A) lassen sich hingegen kaum Funde zurechnen, so dass von einer Besiedlungslücke in dieser Zeit auszugehen ist¹⁵. Gleiches gilt für die Hallstattzeit¹⁶. Auffallend ist auch, dass dem frühen Mittelalter lediglich zwei Fundstücke sicher zugewiesen werden können, obgleich nach Diemers Ansicht die letzte Phase der Befestigung des südlichen und mittleren Teils der Anlage in diesen Zeitraum zu datieren ist¹⁷. Archäologisch gibt es für eine frühmittelalterliche Datierung keine zwingenden Hinweise. Die Befestigung soll aus einer 2 m breiten Trockensteinmauer, einer befestigten Berme und dem Hanggraben bestanden haben. Die Grabenfüllung enthielt ausschließlich urnenfelderzeitliches Material, u. a. eine kleinköpfige Vasenkopfnadel. Dasselbe gilt für die als Unterbau für die Steinmauer gedeutete Planierschicht B. Zwei frühlatènezeitliche Scherben, angeblich aus Stratum 4 des Wallschnitts I, ließen sich zwar weder hinsichtlich der Fundlage noch der Schichtzugehörigkeit einordnen,

9 Janssen 1989/90; Diemer 1995, 17; 85 f. – Dabei handelte es sich nicht um einen von mehreren Grabhügeln, wie es in der letzten zusammenfassenden Darstellung der Forschungsergebnisse zum Bullenheimer Berg heißt (Janssen 1993, 75), sondern vermutlich um ein Flachgrab, ferner wohl nicht um eine Frauenbestattung, zeigte doch die anthropologische Untersuchung des Leichenbrands durch M. Kunter ein erwachsenes, zumindest tendenziell männliches Individuum (vgl. Janssen 1989/90, 87). Die Grabungen am Bullenheimer Berg fanden 1981 und 1983 statt, nicht 1982 und 1984, wie von Janssen (1993, 76) angegeben.

10 Diemer 1995, 17 Anm. 26.

11 Abels 1979, 101 f.

12 Diemer 1995, 85.

13 Ebd. 41; 47.

14 Dies trifft auch auf Funde des Hoch- und Spätmittelalters sowie der Neuzeit zu, die vorwiegend auf den Burgstall, die ackerbauliche Nutzung des Plateaus und die Niederwaldwirtschaft zurückzuführen sein dürften.

15 Diemer 1995, 59; 139.

16 Ebd. 80.

17 Zur Datierung und zu den Funden: Diemer 1995, 37; 81; vgl. bereits Abels 1979, 102. Eines der Kriterien für eine derartige Einordnung war der Hanggraben, der jedoch auch im Nordosten zu finden ist. Dafür bieten weder Abels noch Diemer eine Erklärung an.

dienten aber dennoch als terminus post quem¹⁸. An späterer Stelle begründete Diemer seine Datierung der Befestigung in das frühe Mittelalter auch nur noch mit bautechnischen Merkmalen¹⁹, nicht mehr durch Funde. Der Befund erlaubt aufgrund der angeführten Beobachtungen auch eine viel frühere Datierung der Trockensteinmauer und des Grabens, womöglich bereits in die Urnenfelderzeit. Gleches trifft für die als steinerne Befestigung der Berme rekonstruierte Mauer zu, die nicht gesichert einer bestimmten Schicht zugewiesen werden und daher ebenfalls urnenfelderzeitlich sein kann. Das Baumaterial dieser Mauer und das der Randbefestigung besteht aus dem gleichen rotbraunen, stark eisenhaltigen Sandstein, der auf der Hochfläche selbst nicht vorkommt; die Annahme, dass die Mauern gleichzeitig errichtet wurden, erscheint daher plausibel²⁰.

In einem Vorbericht hatte sich G. Diemer noch zurückhaltender geäußert und weder die Steinmauer noch den Hanggraben chronologisch fixiert²¹. Deutlich wird auch, dass er seine Untersuchungen keineswegs als abgeschlossen ansah, da die Wallschnitte äußerst komplizierte Befunde ergeben und die Flächengrabungen nur einen sehr begrenzten Ausschnitt innerhalb der gesamten Siedlungsfläche eingenommen hätten²². Gemessen am Forschungsstand anderer Anlagen seien die bislang ergrabenen Flächen zwar vergleichsweise groß, die ausgegrabene Fläche von 800 m² stelle jedoch lediglich 0,3 % des Gesamtareals dar, weshalb die Ergebnisse für die Anlage als Ganzes keineswegs repräsentativ seien²³. Durch seinen tragischen Unfalltod 1988 wurde jedoch die geplante Fortsetzung der Grabungen unmögl-

lich gemacht, die 1987 abgeschlossene Würzburger Dissertation Diemers zum Bullenheimer Berg und seinem Umfeld musste posthum veröffentlicht werden²⁴.

G. Diemers Planungen für zukünftige Forschungen treten in seiner Beschreibung der Ausgrabungsergebnisse in der Dissertation immer wieder deutlich hervor. Er bearbeitete darin das gesamte bis dahin bekannt gewordene Material einschließlich der Hortfunde, deren Zusammensetzung und Fundumstände er zudem soweit noch möglich dokumentierte. Einer siedlungsgeschichtlichen Analyse des Bullenheimer Berges und seines unmittelbaren Umlands folgt eine größer angelegte besiedlungsgeschichtliche Analyse der Urnenfelderzeit in Mainfranken, um die Bedeutung der zahlreichen befestigten Höhensiedlungen in diesem Raum allgemein zu erforschen und die Stellung des Bullenheimer Berges als Mittelpunkt einer urnenfelderzeitlichen Siedlungs-, Verkehrs- und Wirtschaftslandschaft im Besonderen zu erkennen und herauszuarbeiten²⁵. Bei dieser Zielsetzung der Dissertation und dem Umfang des bearbeiteten Fundstoffs, in Verbindung mit den geplanten umfangreichen weiteren Untersuchungen zur Klärung zahlreicher offener Fragen, musste die vollständige Auswertung der Grabungsergebnisse, deren Beschreibung daher auch recht knapp gehalten ist, zurückstehen.

Im Ganzen wurden von Diemer auf dem Bullenheimer Berg acht Flächen bzw. Schnitte angelegt²⁶ (Abb. 1): Die Flächen I und II mit einer Breite von jeweils 6 m und einer Länge von 21 m bzw. 16 m dienten der Erforschung der Besiedlungsstrukturen im Innenraum,

18 Diemer 1995, 35. – Im Katalog werden sie unter den unstratifizierten Funden geführt (Diemer 1995, 177 Nr. 523 und 524). Diemer zufolge könnten sie aus Schicht B oder D stammen; u. E. nicht auszuschließen ist jedoch auch Schicht A, der Humushorizont, zumal unter den Oberflächenfunden von Wallschnitt I eine früh- und eine spätlatènezeitliche Fibel aufgeführt sind (ebd. 168 Nr. 281 und 282). Gegraben wurde in horizontalen Abhüben von 0,08–0,12 m Stärke (ebd. 18), und in allen abgebildeten Plana (ebd. Beilage 4, Plana 5–8) erscheint auch noch Schicht A.

19 Diemer 1995, 37.

20 Ebd. 34.

21 Diemer 1985, 62.

22 Ebd.

23 Diemer 1995, 23.

24 Diemer 1995.

25 Vgl. auch Janssen 1993, 76.

26 Vgl. Diemer 1995, 13 Abb. 2; 19 Abb. 3.

durch die Wallschnitte I und II wurden diese Flächen für die Untersuchung der Randbefestigung verlängert. Wallschnitt III erfasste den südlichen Querwall und einen Teil der Innenfläche. Mit den Wallschnitten IV bis VI wurden der südliche, mittlere und nördliche Querwall geschnitten.

Diemer konnte nur den ersten der beiden Wallschnitte, die der Untersuchung der Randbefestigung dienten, in der erforderlichen Mindestbreite von 5 m realisieren. Wallschnitt II wurde dagegen nur als 1,3 m breiter Suchschnitt angelegt und in den Profilen dokumentiert. Die geplante Ausgrabung nach Schichten entfiel im Jahr 1983 aus zeitlichen und finanziellen Gründen, war jedoch für einen späteren Zeitpunkt vorgesehen²⁷. Die drei Querwälle wurden auf der Ostseite des Plateaus lediglich mit Hilfe eines Baggers geschnitten und im Westprofil dokumentiert (Wallschnitte IV bis VI). Nur der südliche Querwall wurde zudem an seinem Westende durch einen 5 m breiten Schnitt erfasst. Dieser Wallschnitt III war rechtwinklig zur Fläche II angelegt und diente der Untersuchung der Konstruktion des südlichen Querwalls sowie dem Nachweis eines stratigraphischen und chronologischen Zusammenhangs mit der Innenfläche und der Randbefestigung²⁸.

Anhand der Befunde in Wallschnitt III rekonstruierte G. Diemer den südlichen Querwall als 5 m breite Steinmauer in Trockenmauertechnik auf einer natürlichen Geländeschwelle und mit einem später zugesetzten Durchlass; zu diesem fehlen allerdings genauere Erkenntnisse, da der gewachsene Boden nicht erreicht wurde und der Schnitt zu schmal war, um die Breite des postulierten Durchlasses zu bestimmen.

Weil der südliche Versturz der Mauer die urnenfelderzeitliche Kulturschicht überlagerte, sah Diemer sie als jünger, wahrscheinlich mittelalterlich, an²⁹. Der Befund erlaubt aber ebenso gut, eine Gleichzeitigkeit von Kulturschicht und Mauer anzunehmen.

Auf das Profil des Schnitts IV am Ostende des südlichen Querwalls ging er nicht näher ein, vermutlich, weil Schichtaufbau und Befunde in den Wallschnitten III und IV differieren³⁰. Wallschnitt IV zeigt im Profil zwar eine verstürzte Steinmauer, jedoch eine mit einer Breite von etwa 2 m. Dies entspricht interessanterweise der Breite der Steinmauer, mit der der vermeintliche Tordurchlass in Wallschnitt III im Westen zugesetzt worden sein soll; vielleicht handelt es sich bei eben diesem Befund um die eigentliche Mauer, bei dem 5 m breiten Abschnitt dagegen um den Randbereich einer Toranlage von bisher unbekannter Konstruktion. Eine 2 m breite Mauer würde auch mit der Breite der Steinmauer der Randbefestigung übereinstimmen, was ein Hinweis auf ihre Gleichzeitigkeit sein könnte. Darüber hinaus scheint im Wallschnitt IV die offenbar zur Kulturschicht C gehörige Mauer einer älteren Kulturschicht D aufzuliegen³¹. Ein entsprechender Befund könnte auch im Wallschnitt III vorliegen, denn in dem von Diemer als Torgasse angesprochenen Bereich enthalten die beiden untersten der abgegrabenen Straten 5 und 6, soweit bestimmbar, nur bronzezeitliche Keramik, die darüber liegenden vorwiegend urnenfelderzeitliche³². Wie bereits erwähnt, konnte Schnitt III aus Zeitgründen nicht bis auf das Anstehende untersucht werden, und im Bereich der vermeintlichen Torgasse selbst wurde kein Profil angelegt³³. Die Frage nach der Kon-

27 Ebd. 18.

28 Ebd.

29 Ebd. 38.

30 Ebd. Beil. 9 u. 10 oben.

31 Die Kulturschichten werden hier von einer hellbraunen, sandigen Lehmschicht überlagert (Schicht B), bei der es sich um den damals noch nicht bekannten mittelalterlichen Pflughorizont handeln dürfte. Darüber folgt der Waldhumus (Schicht A).

32 Jüngeres Material (Latènezeit) stammt nur aus den obersten Straten 1 und 2, und zwar auch aus dem Bereich direkt über der Mauer (Stratum 2), deren erhaltene Oberkante dem Westprofil zufolge unmittelbar unter dem Humushorizont liegt (Diemer 1995, 198 ff. Beil. 9).

33 Im Westen von Schnitt III wurde ein schmaler Graben (Suchschnitt Wall III) bis zum Gewachsenen abgetieft, daher reicht das Westprofil bis in das Anstehende hinein, die Flächengrabung jedoch nicht (vgl. ebd. 19 Abb. 3; Taf. 123 unten).

struktion des südlichen Querwalls und des mutmaßlichen Tores ist letztlich nicht geklärt, die nach dem Zusammenhang mit der Randbefestigung ebenso wenig³⁴.

Den in Wallschnitt V erfassten mittleren Querwall interpretierte Diemer als 3 m breiten Erddamm mit nördlich vorgelagertem Materialentnahmegraben. Er nahm auch für diesen einen Zusammenhang mit der vermuteten frühmittelalterlichen Befestigungsanlage an, konnte den Wall selbst aber nicht datieren³⁵. Im Profil des nördlichen Querwalls in Wallschnitt VI, dem auf der Südseite ein Graben vorgelagert ist, zeigten sich mehrere Pfostenlöcher, mit deren Hilfe er eine 4,5 m breite Holz-Erde-Mauer mit Steineinbauten rekonstruierte. Die Kultur- und Füllschichten enthielten neben nicht näher bestimmbarer vorgeschichtlicher auch urnenfelderzeitliche Keramik. Der Graben diente seines Erachtens lediglich der Materialentnahme, weshalb die Frage offen bleibe, welches Terrain dieser Querwall eigentlich schützen sollte; es müsste die Stelle ausgegraben werden, an der Querwall und Randbefestigung aneinanderstoßen, was künftigen Untersuchungen vorbehalten bliebe³⁶.

Die Randbefestigungen des Bullenheimer Berges konnte G. Diemer auf der Grundlage der Untersuchungsergebnisse in Wallschnitt I in mehrere Phasen unterteilen³⁷, die in die Bronze- und die Urnenfelderzeit datieren. Der ersten, mittelbronzezeitlichen Befestigung ging wohl eine unbefestigte Siedlungsphase gleichfalls der Mittelbronzezeit voraus; sie ließ sich in Fläche I nicht mehr nachweisen, jedoch im Wallkörper als Siedlungs- oder Planier- und Füllschicht für einen 3 m breiten Erdwall mit einer doppelzeiligen Vorderfront aus Flechtwerk (Befestigung 1). Anschließend wurde,

wohl in der späten Bronzezeit (Bz D), eine 3 m breite Holzrostkonstruktion aus waagerechten Hölzern und senkrechten Stützpfeilern errichtet, die durch einen Brand³⁸ ihr Ende fand (Befestigung 2).

In der jüngeren Urnenfelderzeit (Ha B1?) folgte ein 3 m breiter Erdwall mit darin eingeschlossener Planken- oder Palisadenwand (Befestigung 3), danach eine 1,5 m breite hölzerne Schalenkonstruktion wohl aus waagerechten Plankenwänden mit Erdhinterfüllung und einer abgeböschten, verstieften Berme (Befestigung 4). Zu dieser Phase wird eine Herdstelle gezählt, die zu einem mit einer Schmalseite unmittelbar an die Mauerinnenfront gebauten Haus gehört haben soll. Sie wird nach Ha B3 datiert und einer Kulturschicht zugerechnet, die unmittelbar an den Befestigungskörper anbindet und ihn damit datiert, was anhand der Beschreibung sowie der veröffentlichten Plana und Profile nur schwer nachvollziehbar ist³⁹. Die rechteckige, aus einem Steinpflaster mit verziigeltem Lehmestrich bestehende Herdstelle soll sich vom Niveau her an der Obergrenze der fraglichen Schicht C befunden haben, lag aber tatsächlich innerhalb bzw. auf Schicht D, die dem Vorgängerwall zugerechnet wird. Zum Gebäude gehörige Pfosten fanden sich erst in einem tiefer liegenden Planum; welche Befunde gemeint sind, bleibt jedoch unklar. Im Bereich der Herdstelle werden Stellen mit Scherbenpflasterung angeführt⁴⁰, des Weiteren neolithische Funde sowie zahlreiche Tierknochen (von Rothirsch, Rind, Schwein, Reh, Schaf/Ziege), die sich aufgrund der beschriebenen Situation jedoch nicht sicher der Urnenfelderzeit zuweisen lassen. Tierknochen waren insgesamt sehr selten und traten überwiegend in den unteren Wallschichten auf, was ihre

34 Die Ausgrabung der Ecke, an der beide aufeinandertreffen, scheint jedoch geplant gewesen zu sein: ebd. 38.

35 Ebd.

36 Ebd. 40.

37 Diemer 1985, 62; ders. 1995, 26 ff.

38 Von den verbrannten Hölzern wurden drei Proben für eine 14C-Analyse entnommen, die den Zeitansatz mehr oder weniger bestätigen, jedoch der Überarbeitung und Ergänzung bedürfen: Janssen 1993, 79 Tab. 1; vgl. Diemer 1995, 28. Die hier angeführte Breite der Befestigung von 3 m entspricht den im Planum dokumentierten Pfosten für die Rahmenkonstruktion, vgl. ebd. Beil. 5 Planum 9; in der Zusammenfassung und in der Rekonstruktionszeichnung wird hingegen von 2,5 m ausgegangen (vgl. ebd. 29; 37).

39 Vgl. ebd. 22; 31; Beil. 4 Planum 5.

40 Ebd. 22 ohne Verweis auf den Katalog oder Tafeln.

Datierung problematisch erscheinen lässt. Mit Hilfe der genannten Herdstelle und der zahlreichen Pfostenlöcher in den Flächen rekonstruierte Diemer für die späte Urnenfelderzeit eine dichte Bebauung unmittelbar hinter der Befestigung im sogenannten feuerarmen Raum.

Zur Befestigungsphase 5, die er in das frühe Mittelalter datierte, rechnete er die Steinmauer und den Hanggraben; wie bereits ausgeführt, erscheint eine urnenfelderzeitliche Datierung ebenso gut möglich, so dass entweder von einer weiteren späturnenfelderzeitlichen Phase auszugehen wäre oder von einer anderen Gestaltung der Befestigung 4.

Die von Diemer für die späte Urnenfelderzeit rekonstruierte dichte Bebauung war in den untersuchten Bereichen zweifellos vorhanden, Hausgrundrisse ließen sich jedoch nicht nachweisen. Diemer ging von ebenerdigem Pfostenbauten mit lehmverstrichenem Flechtwerk aus. Angetroffen wurde in den Grabungsflächen eine 0,2 m bis 0,3 m, im Süden von Wallschnitt III auch bis zu 0,6 m mächtige Kulturschicht⁴¹, die durch jahrhundertlange Wurzelaktivität und vor allem, wie wir erst heute wissen, aufgrund des mittelalterlichen Ackerbaus durchmengt erschien; tendenziell lagen ältere Funde aber tiefer⁴². Pfostenlöcher und Gruben waren erst im Planum unter der Kulturschicht erkennbar. In Fläche II zeichnete sich offenbar trotzdem eine Stratigraphie ab, denn direkt unter den zu zwei Herdstellen gehörenden Scherbenpflastern, die sicher einen Laufhorizont repräsentieren, fanden sich mehrere, wohl einem älteren Haus zuzuweisende Pfosten-

löcher⁴³. Eine detailliertere Analyse der Plana und des entsprechenden Fundmaterials erfolgte jedoch nicht. Die mit hochkant gestellten Steinen eingefassten Herdstellen mit zwei in situ zerscherbten Gefäßen lagen am Rand der Grabungsfläche und konnten nur zum Teil ausgegraben werden⁴⁴. Diemer plante die Erweiterung der Flächen, um Hausgrundrisse zu erfassen und mehr Informationen zur Bebauung und zum Verlauf der in Fläche I festgestellten grabenartigen Strukturen zu erhalten⁴⁵.

Darüber hinaus betrachtete Diemer einige Bereiche im Innenraum der Höhensiedlung als vielversprechende Untersuchungsflächen, insbesondere die Stelle, an der die Depots 1–4 zum Vorschein gekommen waren⁴⁶. Die urnenfelderzeitliche Besiedlung sah er jedoch auf die Randbereiche konzentriert, mit Ausnahme eines siedlungsleeren Bereichs im Südosten. Diese Auffassung wurde durch die Kartierung der Lesefunde gestützt (Abb. 2) und ging in den Bestand des Wissens über den Bullenheimer Berg ein⁴⁷. Wie die Kartierung zustande kam, wird aber nicht ganz klar. Vermutlich basiert sie auf Informationen der Sammler und einer im Vorfeld der Grabungen durchgeführten Prospektion⁴⁸. Diese dürfte allerdings kaum systematisch erfolgt sein, denn größere Teile des Innenraums und der südöstliche Teil der Anlage scheinen zumindest zeitweise in der Urnenfelderzeit ebenso besiedelt gewesen zu sein, wie sich, nach einer ersten Durchsicht der Funde zu urteilen, bei unserer Begehung im Jahr 2010 gezeigt hat⁴⁹.

Eindeutige Besiedlungsstrukturen fanden sich auch bei der im Jahr 1989 unter der ört-

41 Diese Mächtigkeit der Kulturschicht von über einem halben Meter im Bereich des Querwalls, die nach unseren Erfahrungen bei den Bohrungen und Sondagen außergewöhnlich ist, könnte darauf deuten, dass die Mauer während der urnenfelderzeitlichen Besiedlung schon existierte, weil ihre Akkumulation sonst schwer zu erklären wäre, zumal das Gelände nach Norden hin leicht abschüssig ist. Im nördlichen Nahbereich der Mauer fehlen Kulturschichten.

42 Diemer 1995, 23; 24.

43 Vgl. ebd. Beil. 7 und 8.

44 Von diesen Herdstellen war eine nicht mehr intakt (Befund 3) und soll zugunsten der neben ihr, aber 0,1 m höher liegenden Herdstelle (Befund 37) aufgegeben worden sein (ebd. 22).

45 Ebd. 21; 25.

46 Ebd. 62.

47 Vgl. z. B. Gerlach 1998, 133 f.

48 Diemer u. a. 1981, 94.

49 Auch die Lage des erst 1991 bekannt gewordenen Depots F deutet darauf hin, dass die Südostseite besiedelt war (vgl. Hagl 2008, 2 Abb. 1).

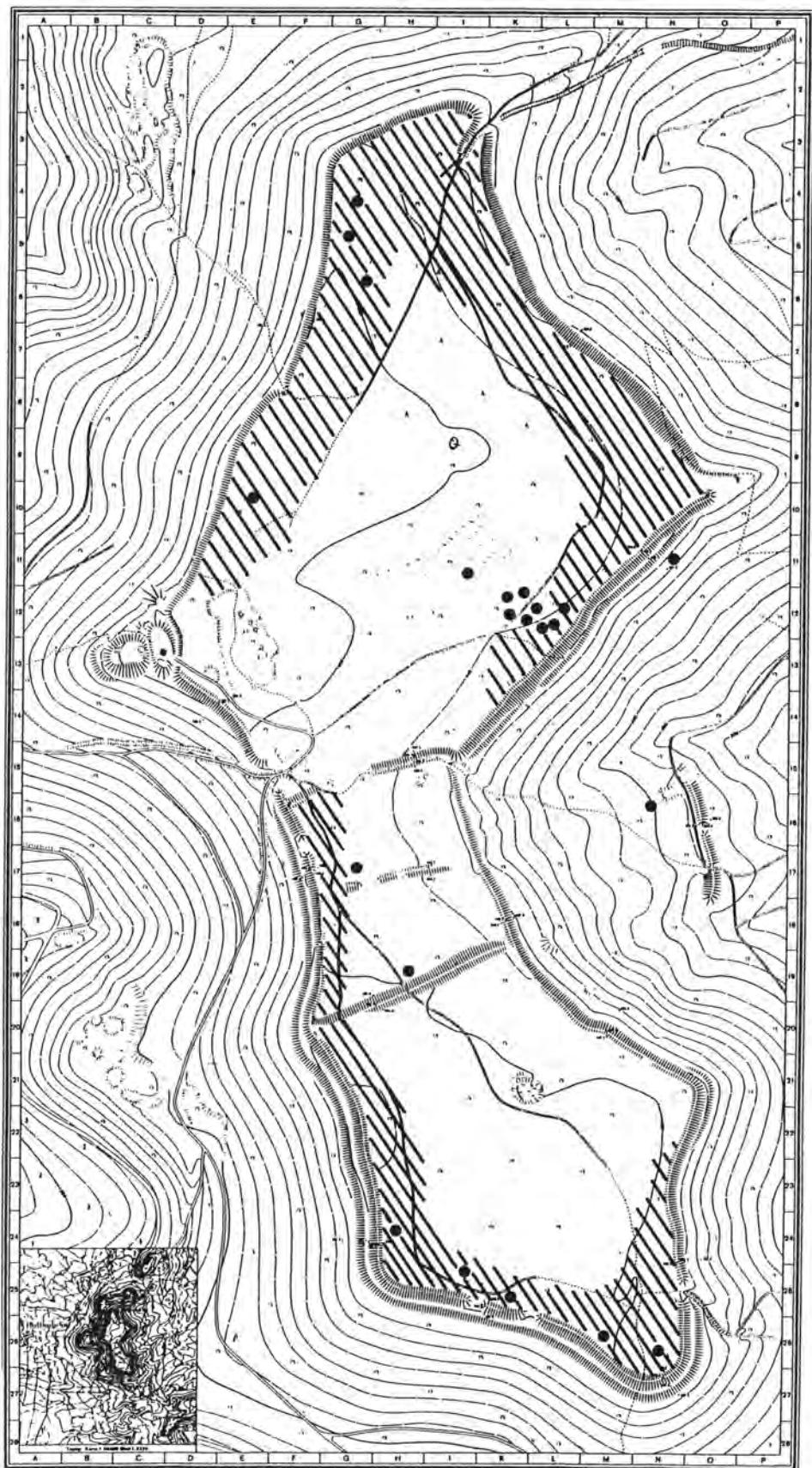


Abb. 2. Verteilung der urnenfelderzeitlichen Lesefunde auf dem Bullenheimer Berg nach Diemer. Punkt-
signatur: Bronze; Schraffur: Siedlungskeramik (nach Diemer 1995 Abb. 19).

lichen Grabungsleitung von A. Berger durchgeführten Untersuchung in der Mitte der Anlage im Bereich der Hortfunde 1–4, deren Fundplätze damals offenbar markiert gewesen sind. Im Vorfeld der Untersuchung war eine großflächige Prospektion mittels Phosphatanalyse erfolgt, die für gewisse Stellen der inneren Bergfläche stark erhöhte Werte ergeben hat⁵⁰. Eine dieser Stellen lag dort, wo dann die Grabung stattfand. Bei der Maßnahme wurde eine Fläche von rund 200 m² geöffnet. Der aufgewitterte Blasensandstein stand hier in einer Tiefe von durchschnittlich 0,3 m bis 0,6 m an; ihm lag eine wechselnd mächtige Kulturschicht auf, die in sandig-lehmiger Matrix die Masse der Funde enthielt. Befunde konnten erst im Anstehenden identifiziert werden, und zwar in Form eingetiefter Pfostengruben. Von diesen wurden sieben besonders ausgeprägte herausgegriffen und zu einem leicht schiefen, annähernd rechteckigen zweischiffigen Pfostenbau von etwa 5 x 7 m Größe zusammengefügt⁵¹. W. Janssen sah in dem Bau ein Kultgebäude und damit einen Beleg für ein späturnenfelderzeitliches Kultzentrum auf dem Berg⁵². Unter dem Fundmaterial sind neben Keramik, Hüttenlehm und Holzkohlepartikeln ein einschneidiges Rasiermesser, der Griff eines zweiten Rasiermessers, ein Nadelfragment sowie weitere, nicht näher ansprechbare Bronzereste zu nennen. Dieser vergleichsweise reiche, durch die Depots noch vermehrte Bestand an Metallgegenständen lässt daran denken, dass auch ein Zusammenhang mit Metallverarbeitung bestehen könnte. Das Fundmaterial und die Grabungsergebnisse sind jedoch nicht weiter ausgewertet, sondern nur in Form eines Vorberichts publiziert worden⁵³.

Botanische Proben wurden während der Ausgrabungen auf dem Bullenheimer Berg nicht genommen. Die Analyse der Bodenpro-

ben aus der Bronzeamphore des Depots F lässt aber vermuten, dass entsprechende Makreste auch in anderen Befundzusammenhängen erhalten sein und vielversprechende Ergebnisse liefern könnten, fanden sich doch hier neben Birken- und anderen Resten vor allem zahlreiche Schlafmohnkapseln⁵⁴.

Der Bullenheimer Berg gilt zu Recht als eine der am besten untersuchten befestigten Höhensiedlungen der Bronze- und Urnenfelderzeit. Dennoch ist unser Wissen über seine Funktion, die wirtschaftlichen Grundlagen und die sozialen Strukturen so gering, dass keine gesicherten Aussagen getroffen werden können, was für viele andere Fundorte in noch stärkerem Maß gilt. Darüber hinaus sind viele Höhensiedlungen durch spätere Besiedlungs- und/oder Erosionsvorgänge in ihrem Aussagepotenzial stark eingeschränkt. Dies trifft auf den Bullenheimer Berg nicht zu. Die nachurnenfelderzeitlichen Funde lassen keine großräumige Aufsiedlung vermuten, und die Kulturschichten sind zwar durch den mittelalterlichen Ackerbau in ihren oberen Bereichen gestört, durch die seit Mitte des 15. Jahrhunderts nachgewiesene Niederwaldwirtschaft aber auch nachhaltig geschützt worden.

Aktuelle Forschungen

Nach über zwanzig Jahren wurden im März und April sowie im August 2010 erstmals wieder wissenschaftliche Feldforschungen im Bereich der befestigten Höhensiedlung Bullenheimer Berg aufgenommen⁵⁵. Die Firma Arc-Tron GmbH führte im April auf dem Berg und in seinem Umland über ca. 10 km² Fläche ein hochauflösendes Airborne Laserscanning (ALS) durch und stellte die Daten im Juli dem Würzburger Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschicht-

50 Berger/Glaser 1989, 80. – Nach den am Lehrstuhl verwahrten Unterlagen stimmen die Bereiche mit hohen Phosphatkonzentrationen mit den Bereichen erhöhter Fundkonzentrationen, wie sie sich in den neuen Begehungen zeigen, überein.

51 Ebd. 80 Abb. 48.

52 Janssen 1993, 79; vgl. auch Hagl 2008, 124 f.

53 Berger/Glaser 1989.

54 Hagl 2008, 120 f.

55 Die Geländeuntersuchungen wurden gefördert vom Universitätsbund Würzburg e.V.

liche Archäologie für die Erstellung eines digitalen Geländemodells zur Verfügung⁵⁶. Das digitale Modell bietet großflächig topographische Detailinformationen und dient damit als wichtige Grundlage für die aktuellen und geplanten Feldforschungen. Im Rahmen von zwei mehrwöchigen Geländepraktika mit Studierenden wurde die archäologische Erforschung des Berges durch den Würzburger Lehrstuhl wieder aufgegriffen. Die Ziele der Untersuchungen bestanden darin, das Forschungspotenzial der Höhensiedlung zu klären und neue Informationen über die Besiedlung zu gewinnen. Hierzu wurden Prospektionen nach verschiedenen Methoden durchgeführt, die im Folgenden kurz vorgestellt werden sollen.

Oberflächenbegehungen

Wie oben dargelegt, hatte bereits Diemer die Fundverteilung auf dem Bullenheimer Berg kartiert und war auf dieser Basis von einer überwiegend randnahen Aufsiedlung der Hochfläche ausgegangen (Abb. 2). Allerdings konnte schon die Untersuchung von 1989 durch Berger in gewissem Umfang auch Siedlungsnachweise in einem zentralen Bereich der Anlage erbringen⁵⁷. Die ersten Vorbereitungen des Geländes für die Wiederaufnahme der Forschungen ergaben, dass die bisherigen Beobachtungen bezüglich der tatsächlich für Siedlungszwecke genutzten Fläche stark revisionsbedürftig sind. Die Arbeiten wurden daher mit einer flächendeckenden und erstmals nach systematischen Kriterien durchgeführten Begehung des Plateaus begonnen, deren vorrangiges Ziel es war, Hinweise auf die Ausdehnung von vorgeschichtlichen Siedlungsarealen und die Intensität bzw. die Dauer der Besiedlung innerhalb des Ringwalls zu erhalten. Dafür wurde die Hochfläche durch mehrere Teams in 20 m breiten Streifen jeweils von West nach Ost begangen. Ausgespart blieben lediglich der durch Steinbruchbetrieb beeinträchtigte Bereich östlich des mittelalter-

lichen Burgstalls, das Feuchtgebiet nördlich der Plateaumitte sowie eine ebenfalls nicht begehbarer Koniferenpflanzung nördlich des Feuchtgebiets.

Obwohl der Berg vollständig unter Wald liegt, treten an vielen Stellen archäologische Funde an die Bodenoberfläche, z. B. aus Tierbauten und -aufwühlungen und aus Baumwürfen. Diese Aufschlüsse wurden mittels GPS-Empfänger eingemessen, protokolliert und die Funde aufgesammelt; die einzelnen Fundstellen können dadurch im Gelände mit einer Genauigkeit von wenigen Metern lokalisiert und in Hinblick auf die Fläche auch grob quantifiziert, also in ihrer Funddichte kartiert werden. Außerdem ist es möglich, durch eine Kartierung der Stellen ohne Fundaufkommen auch fundleere Zonen zu umreißen. Insgesamt wurden auf diese Weise 773 Aufschlüsse erfasst, von denen immerhin 708 Funde erbracht, und zwar vorwiegend Keramik (Abb. 3).

Obwohl die detaillierte Auswertung der Feinbegehung noch aussteht, zeichnen sich bereits einige wichtige Ergebnisse ab. So ist durch die Begehungen das Auftreten von Siedlungsgeräten praktisch in allen zugänglichen Bereichen des Plateaus nachgewiesen, allerdings mit zum Teil markanten Unterschieden hinsichtlich der Funddichte. Im Vergleich mit der von Diemer erstellten Fundkartierung ergeben sich aus dem neuen Verteilungsbild sowohl Übereinstimmungen als auch Unterschiede. Identisch ist das hohe Fundaufkommen, respektive eine hohe Besiedlungsdichte im Nordteil der Hochfläche, vor allem in einem etwa 100 m breiten Streifen entlang der Randbefestigung. Darüber hinaus finden sich aber auch im Südostteil und in den zentralen Arealen Siedlungsindikatoren, wobei insbesondere der Bereich südlich des südlichen Querwalls durch seine hohe Fundkonzentration auffällt.

Eine erste Durchsicht des Oberflächenfundmaterials zeigt die schon von Diemer skizzierten Nutzungsphasen. Vertreten sind das Jungneolithikum, die Mittelbronzezeit und die

56 Diese Maßnahme geht zurück auf eine gemeinsame Initiative des Städtischen Museums Kitzingen und des Lehrstuhls für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie und wurde gefördert durch die Unterfränkische Kulturstiftung des Bezirks Unterfranken, das Weinparadies, die Sparkassenstiftung Mainfranken, das Landratsamt Kitzingen, das Landratsamt Neustadt a. d. Aisch-Bad Windsheim sowie den Bezirk Mittelfranken.

57 Vgl. Berger/Glaser 1989.

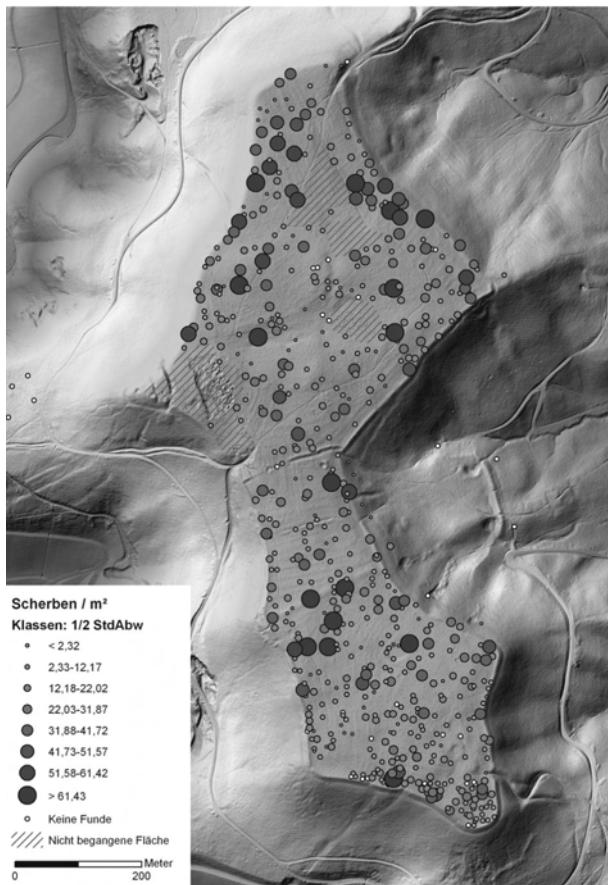


Abb. 3. Nach Quantität gewichtete Verteilung der bei der Begehung im Frühjahr 2010 auf dem Bullenheimer Berg aufgelesenen Oberflächenfunde; vgl. Farabb. S. 162.

Frühlatènezeit sowie in verhältnismäßig geringem Umfang auch die jüngere Latène- und vermutlich die jüngere Römische Kaiserzeit. Das bei weitem höchste Fundaufkommen lässt sich indes der jüngeren Urnenfelderzeit zuweisen. Bereits auf dieser Basis ist für den Bullenheimer Berg von einer flächendeckenden spätturnenfelderzeitlichen Besiedlung auszugehen, allerdings mit deutlichen Schwankungen in der Bebauungsdichte und/oder der Besiedlungsdauer in den verschiedenen Teilflächen.

Ein weiterer Aspekt der Begehungen bestand in der Beobachtung der im Gelände noch erkennbaren Teile der Fortifikation. Hierbei wurde das oberflächig sichtbare Steinmaterial der Wallschüttung mittels GPS eingemessen, was zusätzliche Informationen zum Erscheinungsbild, zur Ausdehnung und zur Baugeschichte der Wälle lieferte. Im Abgleich dieser Kartierungen mit dem digitalen Gelände-

modell und den Ergebnissen der geophysikalischen Prospektionen war es dann möglich, die verschiedenen Wallabschnitte zu klassifizieren und den von Diemer erarbeiteten Bauphasen gegenüberzustellen. Ein wichtiges Ergebnis besteht zunächst in der grundlegenden Erkenntnis, dass die Randbefestigung zwar an manchen Stellen durch punktuelle Durchbrüche gestört, ansonsten aber nahezu über die gesamte Länge vollständig erhalten ist (Abb. 4). Drei mehr oder weniger stark durch neuzeitliche Hohlwege überprägte Walldurchbrüche an der Nordost- und der Südostspitze sowie im mittleren Ostabschnitt des Plateaus lassen sich aufgrund des geomagnetischen Befundes als Toranlagen ansprechen. Darüber hinaus konnten in den unterschiedlichen Teilabschnitten der Ring- und Querwalltrassen insgesamt vier Walltypen identifiziert werden, hinter denen sich unterschiedliche Mauerkonstruktionen verbergen dürften, die es jedoch durch Grabungen zu verifizieren gilt.

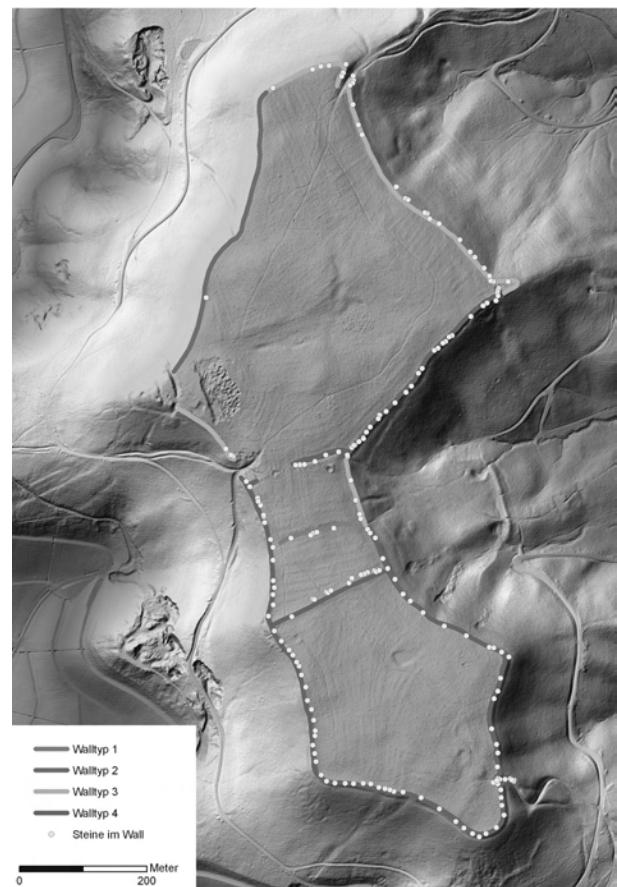


Abb. 4. Im Gelände feststellbare Befestigungstypen mit Verteilung der oberflächig sichtbaren Steine; vgl. Farabb. S. 163.

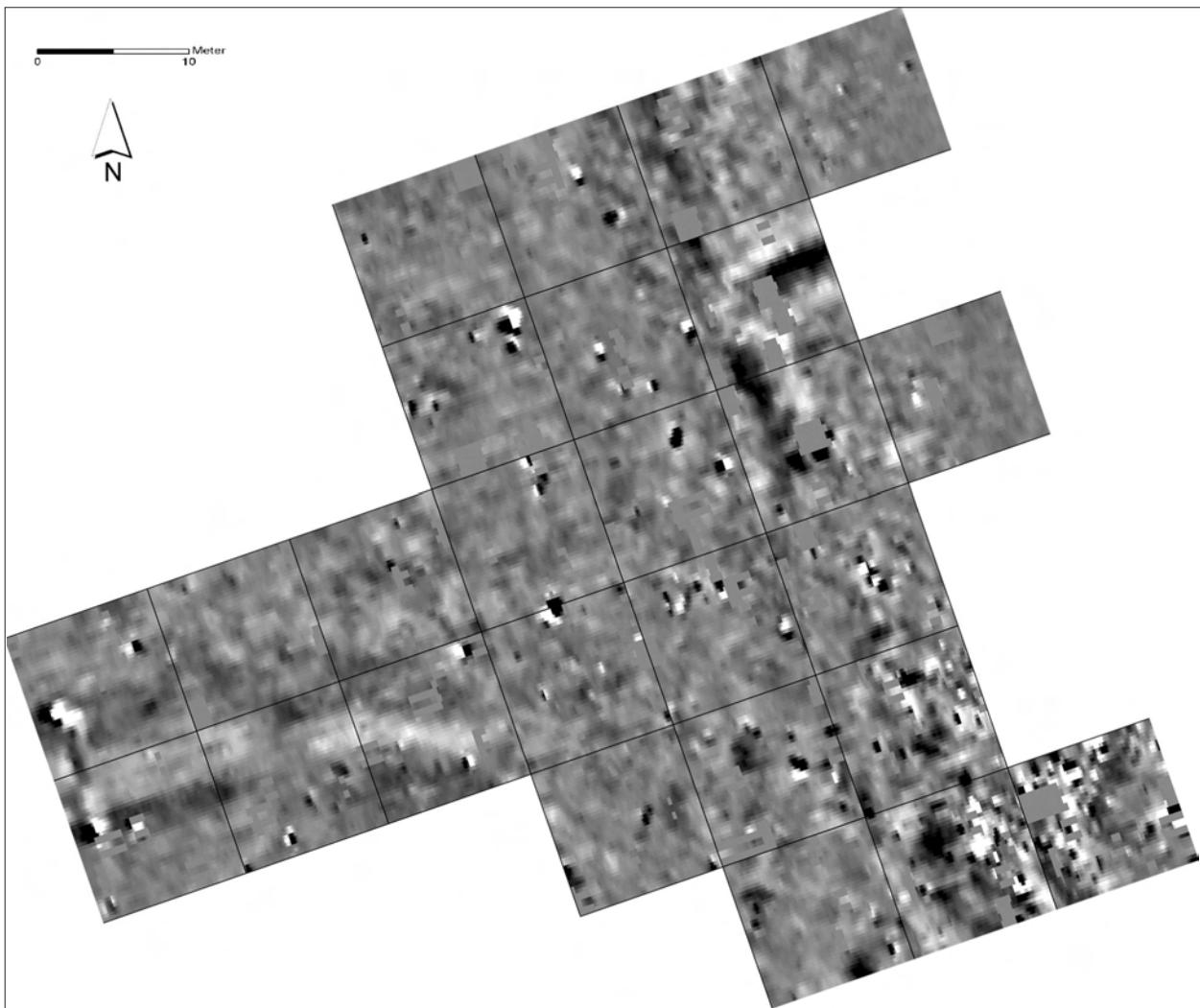


Abb. 5. Geomagnetische Messfläche im Bereich der Anbindung des mittleren Querwalls an den östlichen Ringwall.

Der erste Befestigungstyp wird durch den mittleren Querwall im Zentrum des Plateaus repräsentiert, der den südlichen Teil der Hochfläche leicht bogenförmig abriegelt. Es handelt sich um einen stark eingeebneten, an mehreren Stellen unterbrochenen Wall mit Graben; im Bereich der geomagnetischen Prospektion ist jedoch zumindest der Graben durchgängig (Abb. 5). Der Anschluss an die Randbefestigung konnte indes nicht geklärt werden, was seine chronologische Stellung offen lässt.

Der zweite im Gelände feststellbare Befestigungstyp zeichnet sich, abgesehen von der Störung durch den mittelalterlichen Burgstall, auf der gesamten Westseite des nördlichen Pla-

teaubereichs ab, und zwar lediglich als sehr flacher Wall, erkennbar nur an dem regelmäßig gestalteten, artifiziell versteinerten Plateaurand. Ihm ist kein Graben vorgelagert und zudem finden sich in seinem Verlauf keine Spuren von Steineinbauten. In der Geomagnetik konnte dieser Typ der Randbefestigung noch nicht ausreichend erfasst werden, er scheint sich jedoch als vergleichsweise starke Anomalie abzuzeichnen, was zusammen mit Brandlagen im Bohrbefund auf eine Zerstörung durch Feuer hindeuten könnte. Möglicherweise ist mit diesem Wall die älteste, wenig aufwändige Befestigungsphase nach Diemer⁵⁸, sicher aber eine reine Holz-Erde-Mauer zu fassen.

58 Diemer 1995, 26 f.

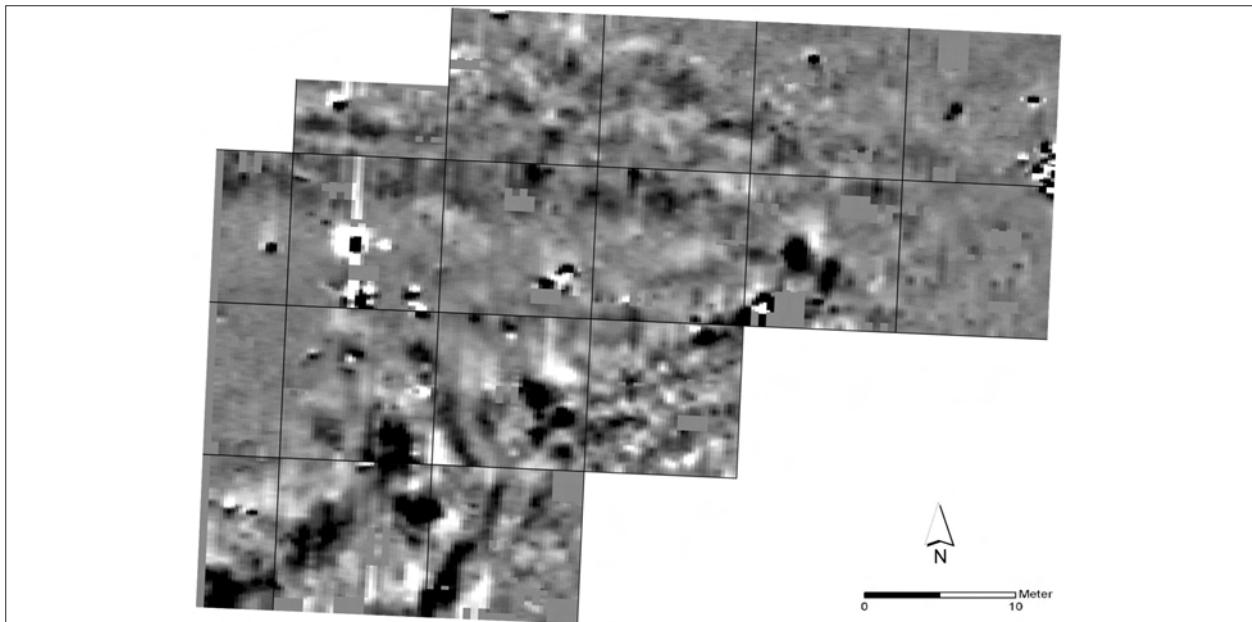


Abb. 6. Geomagnetische Messfläche auf dem nordöstlichen Geländesporn.

Hauptsächlich an der Nordspitze und auf dem Nordosthang sowie auf einem kurzen Abschnitt in der Mitte des Plateaus wurde als dritter Befestigungstyp ein sehr flacher Erdwall von nur einigen Dezimetern Höhe beobachtet. Wenige Meter unterhalb der Wallkrone liegen auf dem Hang wiederholt Steinblöcke, die manchmal zu kurzen Reihen angeordnet sind. Auch diesem Walltyp ist weder als Geländeerkundung noch in der Geomagnetik ein Graben zuzuordnen (Abb. 6). Es handelt sich vermutlich um eine Holz-Erde-Mauer, deren äußere Fassade mit einer Trockensteinmauer verbündet war.

Der vierte Fortifikationstyp wird durch einen mit Steinen durchsetzten Wall von 1 m bis 1,5 m Höhe mit vorgelagertem Graben vertreten. Bei diesem handelt es sich offenkundig um das Relikt der von Diemer in das frühe Mittelalter datierten Steinmauer mit Berme und Ausbruchgraben seiner Befestigungsphase⁵⁹. Entgegen dem Oberflächenbefund belegt das Magnetogramm, dass der nördliche Querwall und der steinerne Ringwall miteinander verzahnt sind und zusammen eine Torsituation

(Ottor) bilden (Abb. 7). Beide gehören demnach konzeptionell wohl zu einer Bauphase. Wie die geomagnetische Prospektion bestätigt, weist der nördliche Querwall im Westen eine ca. 50 m breite Lücke auf (Abb. 4). Ähnlich abrupt und gleichfalls ohne ersichtlichen fortifikatorischen Nutzen endet der steinerne Ringwall auf dem nordöstlichen Sporn des Bergplateaus (Abb. 4).

Eine plausible Erklärung für diese Befunde wäre, dass es sich bei der jüngsten, aufwändig in Stein ausgeführten Bauphase um ein unvollendetes Befestigungswerk handeln könnte, um eine Bauruine, denn mit großer Wahrscheinlichkeit war eine vollständige Umgürtung des Bergplateaus vorgesehen. Die beiden Querwälle sollten die Hauptsiedlungsflächen im Norden und im Süden des Plateaus zu dem zentralen Aufgangsbereich hin schützen⁶⁰. Die gewiss auch als Repräsentationsbau mit monumentalen Zügen konzipierte Steinmauer wäre dann niemals fertig gestellt worden, obgleich bereits umfangreiche Teilstücke errichtet waren. Wie wir inzwischen wissen, gleicht die von Diemer rekonstruierte Steinmauer auf

59 Ebd. 33 ff. mit Abb. 8.

60 Dem nördlichen Querwall ist südlich ein Graben vorgelagert; für den südlichen Querwall ist hingegen kein Graben nachgewiesen, nur der mittlere Querwall weist einen nach Norden vorgelagerten Graben auf.

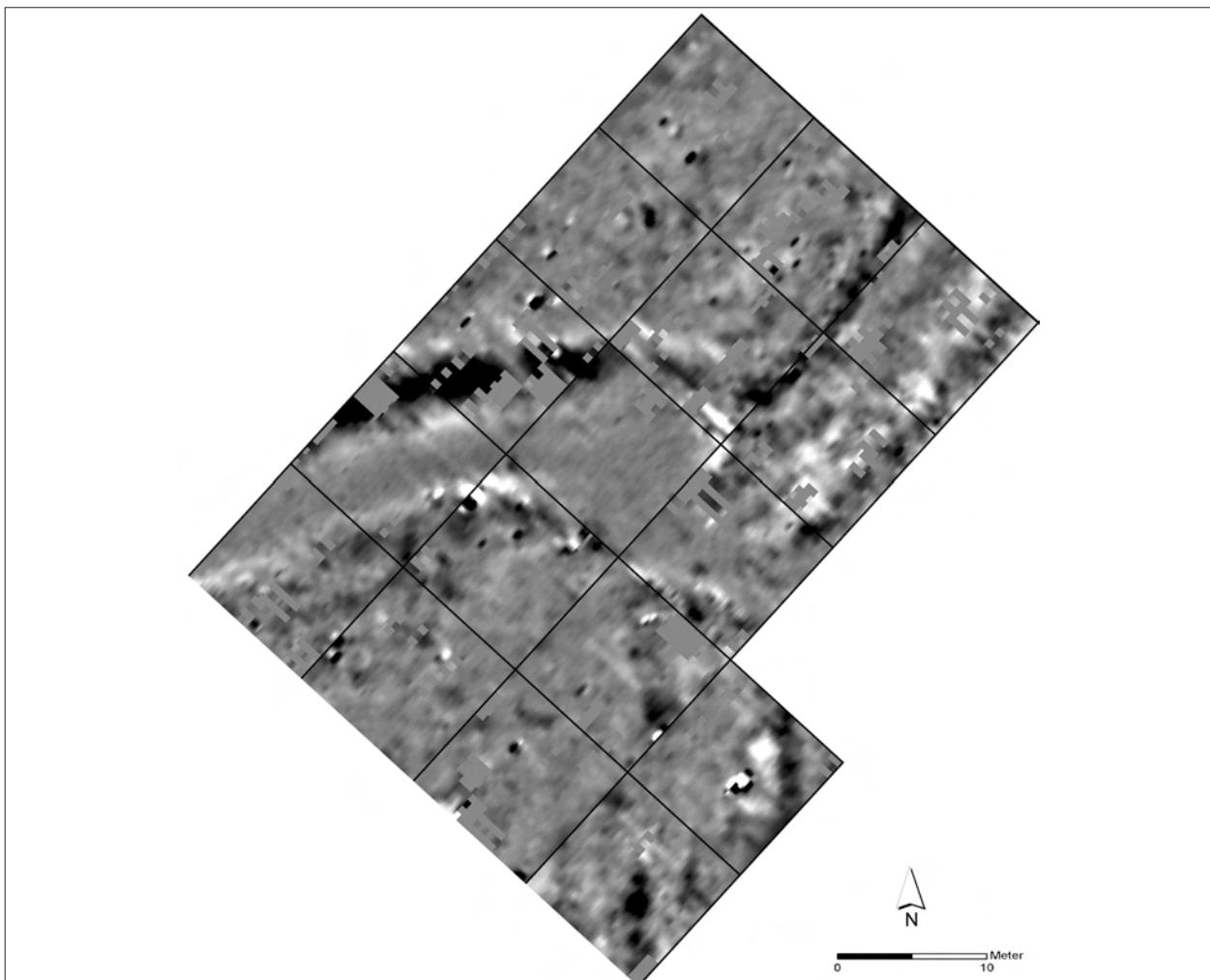


Abb. 7. Geomagnetische Messfläche im Bereich des „Osttores“.

dem Bullenheimer Berg hinsichtlich ihrer konstruktiven Elemente (Trockenmauerwerk, Berme, Materialausbruchgraben) der jüngsten urnenfelderzeitlichen Befestigung auf der Heunischenburg bei Kronach-Gehülz in Oberfranken⁶¹. Darüber hinaus widerspricht die stratigraphische Position der Mauer in den Wallgrabungen von 1981–83 keineswegs unserer Annahme einer Gleichzeitigkeit mit der jüngsten urnenfelderzeitlichen Besiedlungsphase auf dem Bullenheimer Berg. Sollte dies der Fall sein, könnte die Aufgabe des ehrgeizigen Bauprojekts mit dem Wüstfallen der Höhensiedlung an der Wende zum 8. Jahrhun-

dert v. Chr. in Zusammenhang stehen und fände darin auch gleichzeitige Parallelen⁶².

Bohrungen

Im Anschluss an die Begehungen wurden hauptsächlich entlang von vier Transsektten, die jeweils den westlichen und den östlichen Plateaurand miteinander verbanden, Bohrungen mit einem Handbohrsystem (Edelmann-Handbohrer, Durchmesser 10 cm) abgeteuft, um in den verschiedenen Bereichen des Plateaus stratigraphische Aufschlüsse zum Bodenaufbau über dem Keuperfels und damit Informationen über Auf- und Abtragungspro-

61 Abels 2002, 7 ff. Abb. 10.

62 Vgl. z.B. Schußmann/Link 2008.

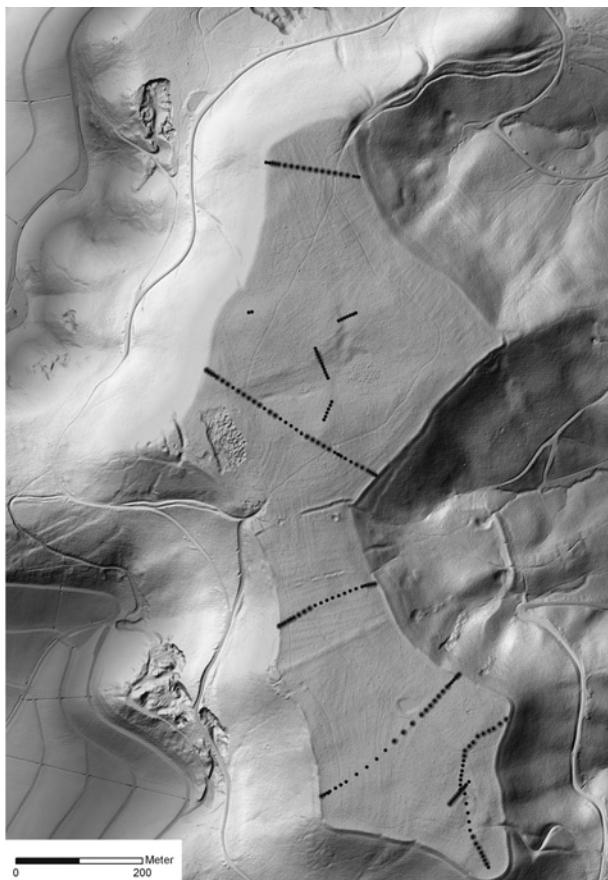


Abb. 8. Lage der im Frühjahr 2010 auf dem Bullenheimer Berg durchgeführten Bohrungen. Bohrprofile mit nachgewiesener prähistorischer Kulturschicht sind farblich unterlegt; vgl. Farabb. S. 164.

zesse sowie zur Ausdehnung und Mächtigkeit der Kulturschicht zu erhalten. Um jedoch zu repräsentativen Stratigraphien zu gelangen, konnten sie nicht genau einer West-Ost-Achse folgen, sondern mussten den lokalen Geländegegeben- und -besonderheiten wie Senken, Kuppen etc. angepasst werden (Abb. 8). Zusätzliche Bohrreihen wurden an der Südspitze des Plateaus sowie im Nahbereich des Feuchtgebiets ausgeführt. Die Abstände der Bohrungen betragen durchschnittlich 5 m bzw. 10 m und erlauben so die Rekonstruktion von grob ost-westlich ausgerichteten lithologischen Profilschnitten durch die Siedlungsfläche.

Trotz einer merklichen Abdachung der Hochfläche nach Osten können größere fluviatile Erosionsprozesse auf den flachen Hängen während und nach der metallzeitlichen Besiedlung weitgehend ausgeschlossen werden. Indessen wurden in den insgesamt 181 Bohrungen

wie auch in den anschließenden 1 m²-Sondagen immer wieder großflächige, aber nur wenige Dezimeter in den Boden eingreifende anthropogene Bodenumlagerungen nachgewiesen, die zunächst nicht erklärbar schienen. Nach Erstellung des digitalen Geländefeldmodells konnten sie unschwer als Pflughorizont von mittelalterlichen Wölbackerfluren identifiziert werden, die fast das gesamte Plateau überziehen, bis zu diesem Zeitpunkt aber aufgrund des dichten Bewuchses und ihrer flachen Ausprägung unentdeckt geblieben waren. Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Bohrprospektion besteht darin, dass in ausgedehnten Bereichen des Siedlungsplateaus unter den Wölbackern eine bis zu 0,3 m mächtige prähistorische Kulturschicht nachgewiesen werden konnte (Abb. 8). Die Bohrungen bestätigen und ergänzen somit das bereits durch die Oberflächenbegehungen gewonnene Bild in Bezug auf die Siedlungsdichte und -intensität auf dem Bullenheimer Berg.

Geophysikalische Prospektion (Geomagnetik)

Als dritte Prospektionsmethode kamen geomagnetische Totalfeldmessungen mittels eines Gradiometers zur Anwendung. Dabei wurde ein Dual-Fluxgate-Gradiometer vom Typ Bartington Grad 601-2 mit zwei Messsonden und einer Empfindlichkeit von 0,03 nT verwendet (Abb. 9). Die über die gesamte Hochfläche sowie einige der vorgelagerten Terrassen verteilten und alle unter Wald liegenden 14 Prospektionsflächen mit einer Gesamtfläche von 15.500 m² wurden in Quadranten von je 10 x 10 m Größe unterteilt. Die Notwendigkeit für die geringe Quadrantengröße ergab sich aus dem zumeist dichten Baumbestand. Die Messauflösung betrug 12,5 cm in X-Richtung (Messpunktdichte in Laufrichtung) und 50 cm in Y-Richtung (Traversenabstand).

Wie im Zusammenhang mit den Oberflächenbegehungen bereits dargelegt, konnten durch die Messungen mehrfach Hinweise auf Details des Befestigungswerks wie Bautechnik, Nachweis von Toranlagen und Trassenverlauf von Wall und Graben gewonnen werden. Auf diese Ergebnisse braucht hier nicht noch einmal eingegangen zu werden. Daneben lieferten die Messungen Anhaltspunkte für Bebauungs-



Abb. 9. Durchführung der geophysikalischen Prospektionsarbeiten auf der bewaldeten Hochfläche des Bullenheimer Berges.

strukturen im Siedlungsareal. Allerdings muss aufgrund einer Vielzahl an geomagnetischen Anomalien deren Ansprache als Siedlungsbefund (Brandschuttlage, Siedlungsgrube, Pfostengrube etc.) ohne Überprüfung durch Ausgrabungen fraglich bleiben.

Für zwei Flächen seien die Ergebnisse beispielhaft herausgegriffen: Der Wallkopf des nördlichen Querwalls schneidet eine rechteckige, gräbchenartige Struktur von 35 m auf 20 m Grundfläche. Möglicherweise handelt es sich hierbei um ein Palisadengeviert, dessen Errichtung dem Befestigungsbau zeitlich vorausging. An der Südspitze des Plateaus findet sich eine weitere regelmäßige Anomalie, hier von leicht trapezoidem Grundriss und mit Kantenlängen von 30 m auf 20 m. Auch diese kann am ehesten als mögliche Grabenstruktur mit Pfostenstellungen angesprochen werden.

Sondierungen

In zwei zeitlich getrennten Abschnitten wurden bei den neuen Untersuchungen schließlich archäologische Sondierungen mit unterschiedlichem methodischen Ansatz durchgeführt. Die Arbeiten des ersten Abschnitts konzentrierten sich dabei auf den südlichen und mittleren Teil des Plateaus und sollten v. a. die durch die Bohrungen gewonnenen stratigraphischen Erkenntnisse überprüfen und konkretisieren sowie nach Möglichkeit mit chronologisch verwertbaren Fundmaterialien verknüpfen. Dazu wurden zunächst im Verlauf der Bohrtranssekte insgesamt 16 auffällige oder vielversprechende Bereiche ausgewählt und durch kleine Sondierungen von 1 m² Größe untersucht (Abb. 10). Trotz der gering dimensionierten Grabungsflächen wurden dabei immer wieder archäologische Befunde

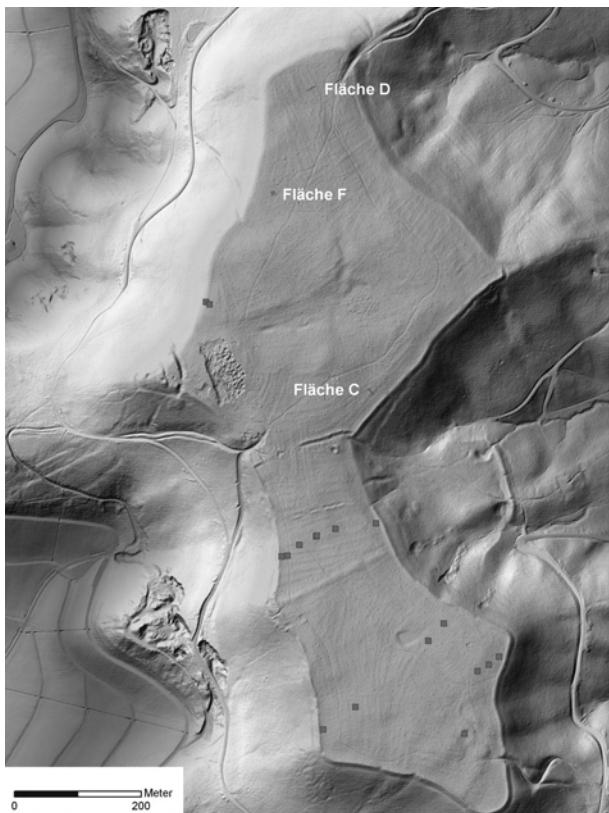


Abb. 10. Lage der Sondierungsflächen von 2010 auf dem Bullenheimer Berg. Die Kleinsondagen der Frühjahrskampagne sind schematisiert und ohne Bezeichnung dargestellt; vgl. Farabb. S. 165.

wie einzelne Pfostengruben, Steinpflasterungen oder auch ein zerscherbtes Gefäß *in situ* erfasst (Abb. 11).

Nachdem das hochauflösende digitale Geländemodell vorlag und dadurch die in den meisten Bohrungen und Kleinsondagen nachgewiesene anthropogene Überformung auf den mittelalterlichen Ackerbau zurückgeführt werden konnte, rückte die Frage in den Vordergrund, ob und in welcher Mächtigkeit darunter noch ungestörte vorgeschichtliche Kulturlagerungen erhalten sind. Diese Schichten sollten zudem in Hinblick auf ihre Zusammensetzung, ihre stratigraphische Gliederung, ihre Datierung sowie die Abgrenzbarkeit von

Aktivitätszonen untersucht werden. Es galt ferner, exemplarisch die Interpretationen von Anomalien im Magnetogramm zu überprüfen und die Oberfläche des Anstehenden auf eingetiefte Gruben und Pfostenlöcher zu untersuchen.

Vor diesem Hintergrund wurde bei der Festlegung der Lage der Sondierungsflächen des zweiten Abschnitts, deren Schwerpunkt nun im Nordteil des Plateaus lag, vom Transsekt-schema abgewichen (Abb. 10). Auch wurden die Flächen größer konzipiert und zielten entweder unmittelbar auf exemplarisch ausgewählte Ackerflurmerkmale oder auf Bereiche, in denen die Geophysik zusammenhängende Befundstrukturen erwarten ließ. Trotz der unterschiedlichen Größen der Grabungsflächen und teilweise divergierenden Zielsetzungen konnte prinzipiell überall die gleiche Grabungsmethodik zur Anwendung gebracht werden: Zunächst wurde der mittelalterliche Ackerhorizont als nachträglich durchmischter, d. h. gestörter Oberboden abgehoben. Das darunter folgende Erdreich wurde nach natürlichen Schichten abgetragen und das Fundmaterial den stratigraphischen Einheiten zugewiesen⁶³. Wo eine größere Schichtmächtigkeit es zuließ, wurden mitunter auch mehrere Abhübe mit entsprechender Trennung des Fundmaterials vorgenommen. In dieser Weise wurden die Grabungsflächen bis auf das Niveau des Anstehenden abgetieft⁶⁴.

Grabungsfläche F liegt unweit des westlichen Plateaurandes in einem Bereich, der sich durch eine hohe Dichte an Oberflächenfunden auszeichnete (Abb. 10). Auf der 6 x 6 m großen Fläche wurden im Magnetogramm fleckenhafte Bodenanomalien angezeigt, die aufgrund ihrer regelmäßigen Anordnung Anlass gaben, sie als Pfostenstellungen eines Hauses anzusprechen. Unter dem mittelalterlichen Pflughorizont wurde eine 0,2 m bis 0,3 m mächtige Kulturschicht angetroffen, die direkt auf dem verwitterten Keupergestein auflag. Die Kulturschicht

63 In den größeren Grabungsflächen der Sommerkampagne erfolgte zudem eine Fundzuweisung in Quadranten von 2 x 2 m.

64 Bereits in der Frühjahrskampagne stellte stark eindrückendes Schichtwasser aus dem umgebenden, durch die Regenfälle der vorausgegangenen Zeit gesättigten Boden für einige Sondagen ein gewisses Problem dar. Diese Situation verschärfe sich während des Sommers durch zahlreiche und gleichzeitig ergiebige Niederschläge noch erheblich.

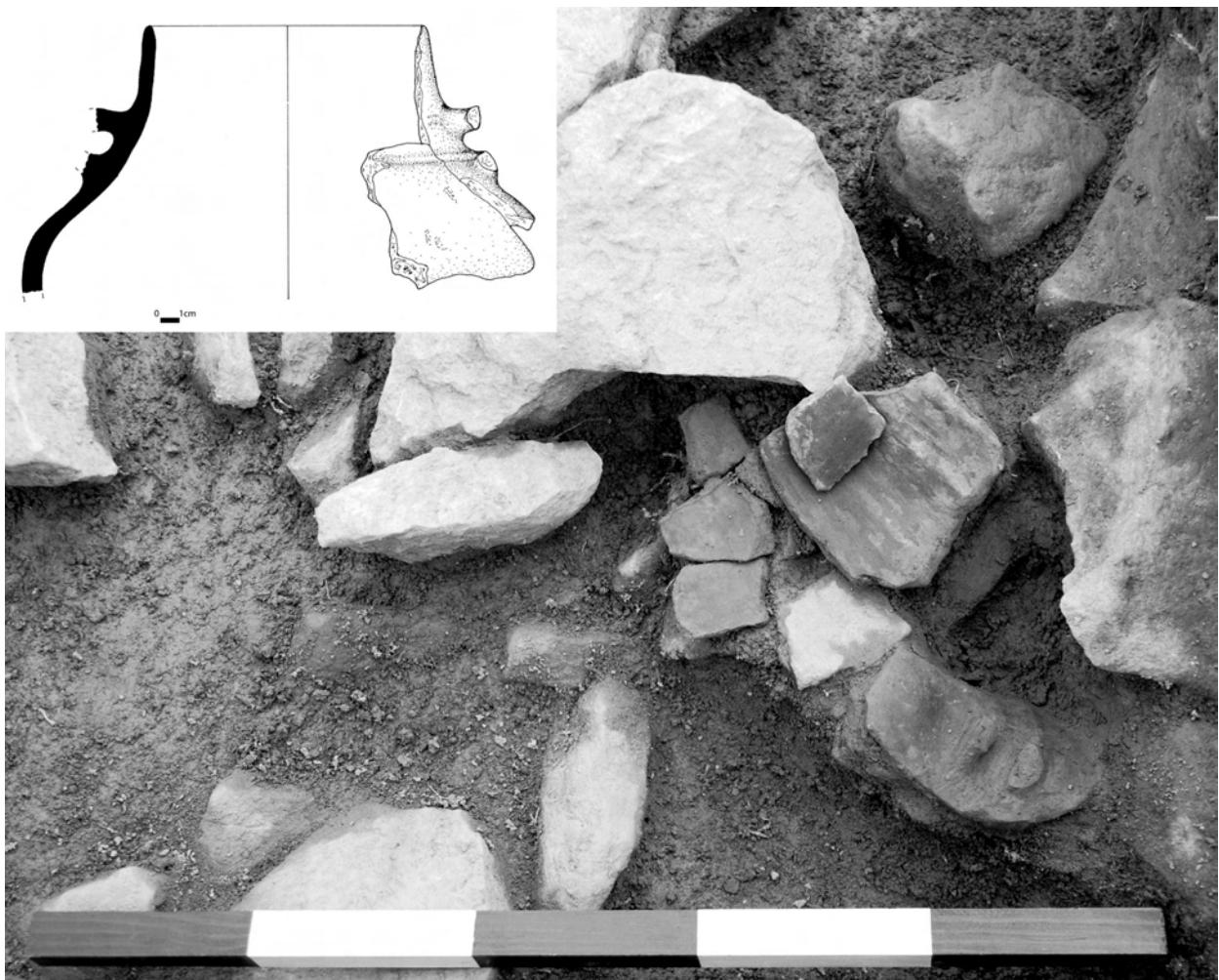


Abb. 11. In-situ-Befund einer zerscherbten, auf einem Steinpflaster liegenden Amphore mit zeichnerischer Rekonstruktion des Gefäßes (oben).

hat sich als sehr fundreich, zugleich aber auch als amorph und durch optische oder taktile Kriterien stratigraphisch kaum untergliederbar erwiesen. Funde der Bronze- und Urnenfelderzeit traten miteinander vermischt auf, allerdings stets so, dass sich die chronologisch älteren Funde in einer stratigraphisch tieferen Position fanden, während die jüngeren Funde in den oberen Schichtbereichen zwar dominierten, aber auch in tieferen Lagen angetroffen wurden. Wie die bei den Ausgrabungen gesammelten Erfahrungen mit dem regengesättigten Lehmboden auf dem Bergplateau nahelegen, konnte eine solche Durchmischung bereits durch das zeitgenössische Eintreten von festen Objekten durch Tiere und Menschen in den aufgeweichten Untergrund hervorgerufen worden sein, insbesondere, wenn die Bodenoberfläche von Bewuchs entblößt war.

Die tendenzielle Superposition der jüngeren Funde deutet darauf hin, dass zumindest der obere Abschnitt der Kulturschicht eine echte Siedlungsschicht im Sinne einer anthropogenen Ablagerung bildet. Noch im untersten Bereich der Kulturschicht (Abb. 12) konnten in dichter Folge mehrere bis in den anstehenden lehmbedeckten Keuper reichende Gruben und Pfostenlöcher identifiziert werden, die teilweise mit den Anomalien des Magnetogramms kongruent sind. Allerdings ließ sich aufgrund der geringen Ausgrabungsfläche kein vollständiger Hausgrundriss rekonstruieren.

Das Fundspektrum dieser Fläche beginnt mit Keramik und Steingerätefragmenten des Jungneolithikums, umfasst die mittlere Bronze- sowie die Urnenfelderzeit und endet mit Funden der Periode Ha B3. Als herausragendste

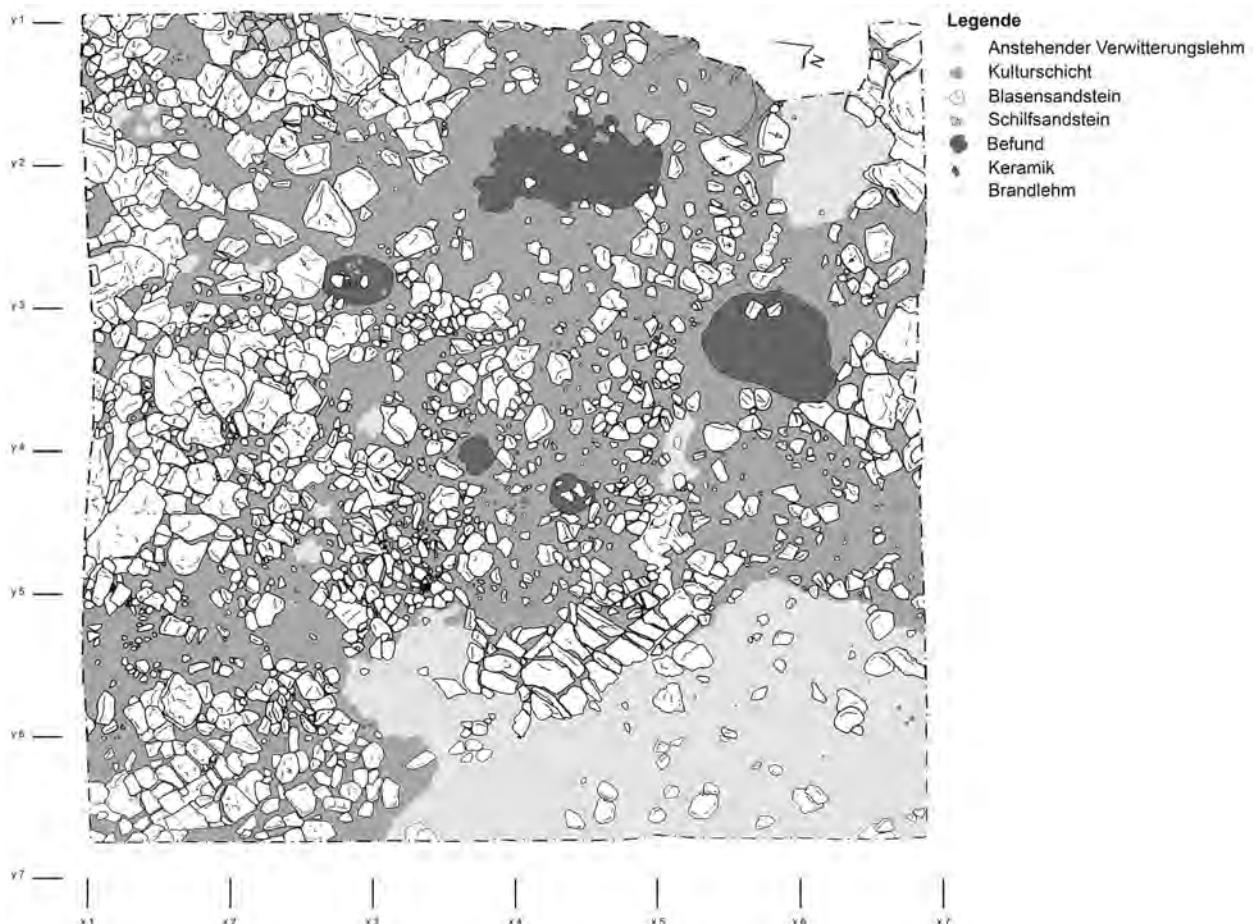


Abb. 12. Umzeichnung der Befundstrukturen auf Planum 2 in Fläche F; vgl. Farabb. S. 166.

Objekte sind drei zusammengehörige Fragmente eines bronzenen Ringgriffmessers aus der Siedlungsschicht zu nennen (Abb. 13,2), die zugleich den einzigen erwähnenswerten prähistorischen Metallfund der gesamten Untersuchungen darstellen⁶⁵. Herauszuhoben sind ferner etliche Fragmente eines dünnwandigen Weithalsgefäßes (Abb. 13,1), die aus einer Pfostengrube geborgen wurden und zu einem zusammenhängenden Gefäßdrittel zusammengesetzt werden konnten. Messer und Gefäß sind chronologisch in die späte Urnenfelderzeit zu setzen.

Grabungsfläche D liegt auf der Nordspitze des Plateaus unweit des Nordtores (Abb. 10). Die mittelalterlichen Felder sind dort nur 10 cm

bis 15 cm aufgewölbt und mit dem bloßen Auge kaum auszumachen. Mehrere Parzellen, die sich sowohl im digitalen Geländemodell als auch im Magnetogramm abzeichnen, wurden durch eine 14 m lange und 2 m breite Grabungsfläche rechtwinklig geschnitten. Auch hier fand sich unter dem Pflughorizont eine ca. 0,2 m mächtige Kulturschicht. Diese Ablagerung wies hinsichtlich ihrer Zusammensetzung und ihres Fundaufkommens eine große Diversität auf: Der Bereich einer flächigen Steinschüttung wechselte sich mit fundarmen Freiflächen und einem fundreichen Hausbereich ab. In diesem konnten auf wenigen Quadratmetern eimerweise Keramikscherben und Brandschutt geborgen werden. Im unter-

⁶⁵ Bedenkt man, dass bei den neuen Grabungen mit insgesamt rund 20 m³ ein beträchtliches Volumen originärer Kulturschicht bewegt wurde, fällt die Metallarmut auf. Bezeichnenderweise ist das Messer vollständig korrodiert, so dass es keinen Metallkern mehr aufweist. Die Stichprobe der Sondagen bestätigt somit die Befürchtung, dass der Bullenheimer Berg durch die Jahrzehntelange Sondengängerei seiner Metallfunde weitestgehend beraubt wurde.

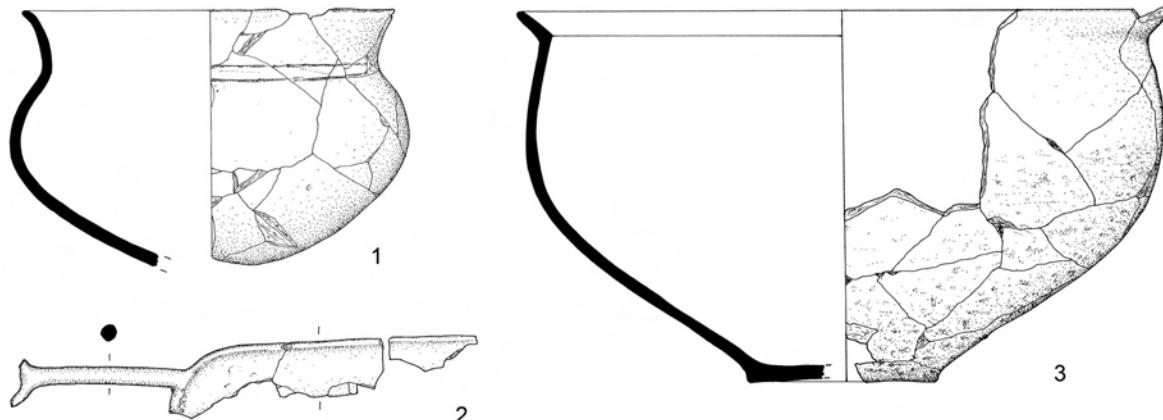


Abb. 13. Funde der späten Urnenfelderzeit aus den Flächen C und F. – 1.3 Keramik, 2 Bronze. – 1.2 M. 1:3, 3 M. 1:6.

sten Planum zeigte sich die Oberfläche des gewachsenen Bodens, in der sich Pfostengruben in hoher Dichte fassen ließen (Abb. 14). Einige sind in den Verwitterungslehm eingetieft, etliche wurden aber auch in den anstehenden Sandsteinfels eingeschlagen. In dieser Grabungsfläche wurde ebenfalls Keramik sowohl der Bronze- als auch der Urnenfelderzeit ange troffen, wobei der hohe Anteil an bronzezeitlichen Gefäßresten hervorzuheben ist.

Grabungsfläche C liegt in einer Hangzone vor dem Ostwall (Abb. 10). Sowohl im digitalen Geländemodell als auch vor Ort ist auf dem Hang deutlich eine terrassenartige Geländerippe zu erkennen, die sich durch ihr stärkeres Relief und den abweichenden Verlauf von den benachbarten Wölbäckern abhebt. Die Sondage C sollte an dieser Stelle klären, ob es sich hierbei tatsächlich um eine Hangterrasse handelt und wie sie datiert. Aus Zeitgründen konnte nur eine 2 x 2 m große Teilfläche am nördlichen Ende des geplanten Schnittes geöffnet werden. Auch dieser Bereich war von einem mittelalterlichen Pflughorizont überdeckt. Unmittelbar unter einer Schicht aus vom Pflug verschleppten Steinen wurde ein Laufhorizont der späten Urnenfelderzeit angetroffen. Eine Feuerstelle und mehrere *in situ* zerscherzte Gefäße (Abb. 13,3; 15) deuten auf den Fußboden eines Wohnhauses hin. Darunter lag eine fast fundleere Erdschicht, die als mögliche Aufschüttung angesprochen wird. Wie die

Profile erkennen lassen, verläuft der Hausboden horizontal, während die rezente Bodenoberfläche des Hanges und auch die Oberfläche des Felsuntergrundes deutlich geneigt sind (Abb. 16). Trotz der kleinen Grabungsfläche konnte damit ein klarer Hinweis darauf gefunden werden, dass an dieser Stelle während der jüngsten urnenfelderzeitlichen Besiedlungsphase eine waagerechte Hangterrassierung bestand, die eine Wohnbebauung aufnahm.

Forschungen im Umland

Die Beziehung des Bullenheimer Berges zu seinem Umland in ihren unterschiedlichen Facetten und Entwicklungsstadien stellt einen wichtigen Aspekt in der Besiedlungsgeschichte der Höhensiedlung dar und ist deshalb in die neuen Forschungen einzubeziehen. Wie in der archäologischen Beurteilung der Hochfläche haben sich seit der Bearbeitung Diemers auch im Kenntnisstand zu den umliegenden Siedlungsfundstellen bereits klare Veränderungen ergeben⁶⁶. Diese würden schon zum jetzigen Zeitpunkt eine neue Bewertung erfordern, bestünde nicht durch weitere Prospektionen nachweislich noch zusätzliches Potenzial. Dagegen sind bei der Lokalisierung etwaiger zugehöriger Bestattungsplätze keine konkreten Ergebnisse erzielt worden.

Um diesem Forschungsdesiderat zu begegnen, wird auch das unmittelbare Umfeld des

66 Vgl. Diemer 1995, 89 ff.



Abb. 14. Fotogrammetrische Aufnahme von Pla-
num 3 in Fläche D.

Berges seit dem Frühjahr 2010 durch systematische Feldbegehungen prospektiert. Die Arbeiten werden in Kooperation mit dem Würzburger Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie von ehrenamtlichen Mitgliedern des Archäologischen Netzwerks Kitzinger Land, einem Arbeitskreis, der organisatorisch an das Städtische Museum Kitzingen angegeschlossen ist und von den hauptamtlichen Mitarbeitern des Museums betreut wird, durchgeführt. Ziel der Feldbegehungen, die in den nächsten Jahren fortgesetzt werden sollen, ist eine möglichst großflächige Erfassung der Oberflächenfundplätze in der Mikroregion um den Bullenheimer Berg. In der Frühjahrs- und Herbstkampagne wurden Parzellen in den Gemarkungen Seinsheim, Bullenheim und Ippesheim auf einer Fläche von insgesamt ca. 120 ha begangen⁶⁷. Die Oberflächenfunde sind mittels GPS-Empfänger punktgenau eingesessen und werden in einer Datenbank verwaltet. Neben Funden aus dem Neolithikum und dem Frühmittelalter konnten bei einer ersten Sichtung des Fundstoffs Gefäßscherben der Bronze- und Urnenfelder- sowie der Hallstatt- und Latènezeit identifiziert werden. Allein bei den Begehungen im Frühjahr 2010 wurden bereits fünf neue metallzeitliche Fundplätze entdeckt, darunter mindestens drei der Urnenfelderzeit.

Zusammenfassung

Nach über zwanzigjähriger Unterbrechung wurden 2010 die Forschungen auf dem Bullenheimer Berg durch den Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Würzburg wieder aufgenommen. Während eines Zeitraums von insgesamt acht Wochen sind nach unterschiedlichen Methoden Prospektionen durchgeführt worden.

Die Ergebnisse der Oberflächenbegehungen ermöglichen es, grundsätzlich von einer flächendeckenden Besiedlung der Hochfläche auszugehen, allerdings mit Schwankungen in der Bebauungsdichte und/oder der Besied-

⁶⁷ Die Kampagne im Frühjahr 2010 stand unter der Leitung von S. Nomayo M. A., die im Herbst unter der von Dipl.-Ing. (FH) F. H. W. Bier M. A.

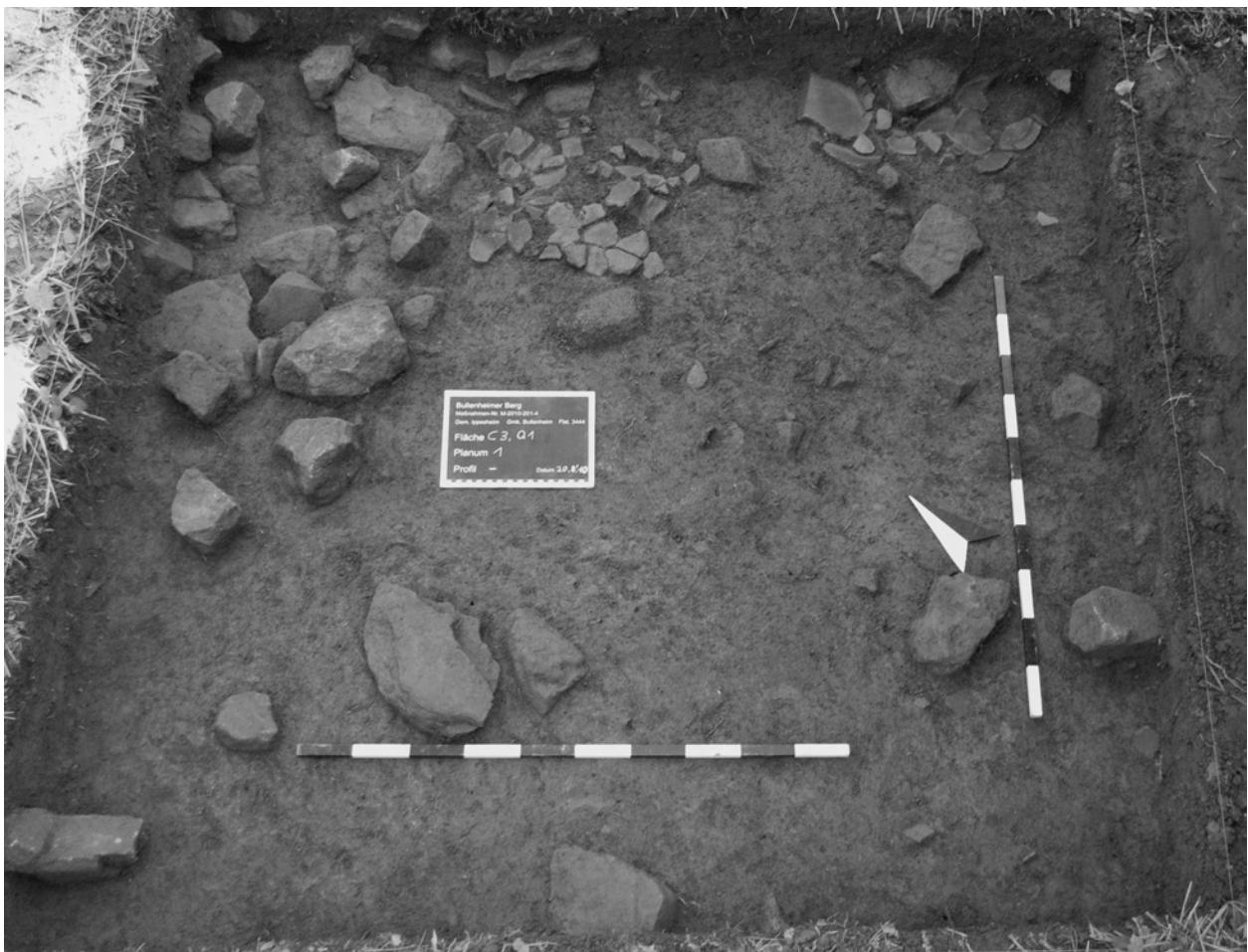


Abb. 15. Planum 1 in Schnitt C mit der freigelegten späturnenfelderzeitlichen Oberfläche und den beiden darauf liegenden zerscherbten Gefäßen.

lungsdauer in den verschiedenen Teilflächen. Zudem konnten unterschiedliche Oberflächenmerkmale der Befestigungswerke klassifiziert und drei Toranlagen lokalisiert werden. Bohrungen erbrachten Hinweise auf den Bodenaufbau über dem anstehenden Keuperfels sowie auf die Ausdehnung und Mächtigkeit einer Kulturschicht. Sie bestätigen die durch die Begehungen gewonnene Erkenntnis einer nahezu flächendeckenden Besiedlung der Hochfläche, denn in den meisten Bohrprofilen ließ sich eine Kulturschicht nachweisen. Insgesamt 16 kleine Sondagen von jeweils 1 m^2 Fläche, im Bereich der Bohrtranssekte angelegt, dienten der Überprüfung und Ergänzung der in den Bohrprofilen gewonnenen Ergebnisse sowie der Bergung von datierbarem Fundmaterial aus stratigraphisch gesicherten Kontexten. Die drei größer dimensionierten Sondierungsgrabungen im Nordteil des Plateaus ver-

folgten darüber hinaus das Ziel, genauere Informationen zur Mächtigkeit und Erhaltung sowie zur Struktur und Datierung der prähistorischen Kulturschicht zu erlangen. Hausgrundrisse konnten aufgrund der relativ kleinen Ausgrabungsflächen zwar nicht rekonstruiert werden, Hausstandorte ließen sich dagegen sehr wohl identifizieren. Die Arbeiten wurden durch geophysikalische Prospektions auf dem Plateau und auf vorgelagerten Terrassen begleitet. In den 14 geomagnetisch prospektierten Arealen mit einer Gesamtfläche von 15.500 m^2 wurden Hinweise zur Beantwortung von Detailfragen bezüglich des Befestigungswerks wie Bautechnik, Nachweis von Toranlagen und Trassenverlauf von Wall und Graben gewonnen, des Weiteren Anhaltspunkte für die Auffindung von Bebauungsstrukturen im Siedlungsareal.

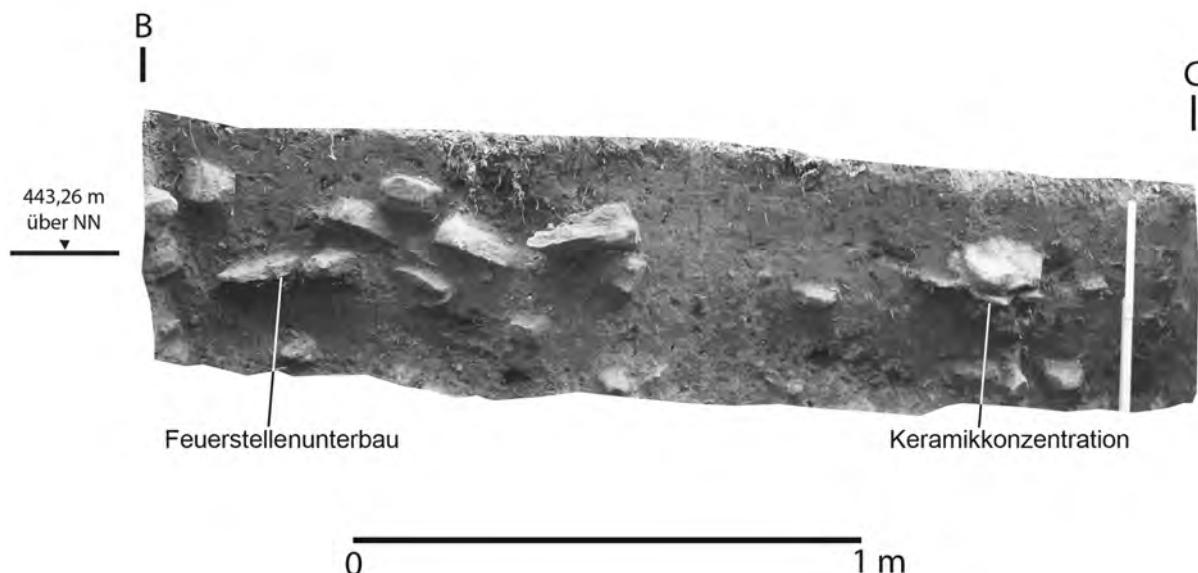


Abb. 16. Nordostprofil in Fläche C mit mutmaßlicher Planierschicht und darauf liegenden Resten einer Feuerstelle sowie eines zerscherbten Gefäßes.

Das Fundmaterial aus den 2010 durchgeführten Untersuchungen belegt den Beginn der Nutzung des Plateaus im Jungneolithikum mit der Michelsberger Kultur, die zweifelsfrei durch Keramik nachgewiesen ist. Unter den zugehörigen Felssteingeräten sind allerdings sowohl zeittypische als auch offenbar ältere, sekundär umgearbeitete Stücke zu verzeichnen. Während in regionaltypischer Weise Funde der frühen Bronzezeit fehlen, lassen sich für die mittlere Bronzezeit an mehreren Stellen Nutzungsnachweise erbringen. Sowohl im Süd- als auch im Nordteil der Hochfläche können dafür nicht nur Funde, sondern erstmals auch Siedlungszusammenhänge in Form einer geringmächtigen Kulturschicht mit Hinweisen auf Steinpflasterungen benannt werden. Eindeutig spätbronzezeitliches Material konnte unter den Funden bislang noch nicht identifiziert werden, mit ihm ist aber nach eingehender Sichtung aller Funde zu rechnen. Wie nicht anders zu erwarten, gehört die Masse des bestimmbar Fundguts der Urnenfelderzeit (Ha B) an, wohingegen hallstattzeitliches Material vollständig fehlt. Hinweise auf eine eisenzeitliche Nutzung liegen erst aus der frühen und der jüngeren Latènezeit vor. Soweit bislang erkennbar, fehlen die jüngeren Perioden im Keramikspektrum. Ein spätkaiser-/völkerwanderungszeitlicher gestielter eiserner Backteller aus einer Sondage im Süden belegt

jedoch einmal mehr, dass auch mit den bereits von Diemer zusammengestellten Begehungs- bzw. Nutzungsbelegen aus jüngeren Zeitabschnitten zu rechnen ist.

Als Ergänzung der Forschungen auf dem Plateau werden durch das Archäologische Netzwerk Kitzinger Land seit dem Frühjahr 2010 im näheren Umfeld des Bullenheimer Berges systematische Feldbegehungen durchgeführt, die als Grundlage für eine Neubewertung des Umlands und der Beziehung zur Höhensiedlung dienen sollen.

Literatur

Abels 1975

B.-U. Abels, Der Ringwall bei Bullenheim. In: Würzburg, Karlstadt, Iphofen, Schweinfurt. Führer voru. frühgesch. Denkmäler 27 (Mainz 1975) 244–248.

Abels 1979

B.-U. Abels, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Unterfrankens. Materialh. Bayer. Vorgesch. B 6 (Kallmünz/Opf. 1979).

Abels 2002

B.-U. Abels, Die Heunischenburg bei Kronach. Eine späturnenfelderzeitliche Befestigung. Regensburg. Beitr. Prähist. Arch. 9 (Regensburg, Bonn 2002).

Berger/Glaser 1989

A. Berger/H.-U. Glaser, Ein Hausgrundriß und ein weiterer Hortfund der Urnenfelderzeit von der be-

festigten Höhensiedlung Bullenheimer Berg. Arch. Jahr Bayern 1989, 79–81.

Braun 1998

A. Braun, Zu einigen Sonderformen aus vier neuen Depotfunden der Urnenfelderzeit mit der Provenienz „Bullenheimer Berg“. In: B. Berthold/E. Kahler/S. Kas/D. Neubauer/S. Schmidt/M. Schußmann (Hrsg.), Zeitenblitze. Ehrengabe für Walter Janssen (Rahden/Westf. 1998) 73–92.

Diemer 1985

G. Diemer, Urnenfelderzeitliche Depotfunde und neue Grabungsbefunde vom Bullenheimer Berg: Ein Vorbericht. Arch. Korrb. 15, 1985, 55–65.

Diemer 1995

G. Diemer, Der Bullenheimer Berg und seine Stellung im Siedlungsgefüge der Urnenfelderkultur Mainfrankens. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 70 (Kallmünz/Opf. 1995).

Diemer u. a. 1981

G. Diemer/W. Janssen/L. Wamser, Ausgrabungen und Funde auf dem Bullenheimer Berg, Gemeinde Ippesheim, Mittelfranken und Gemeinde Seinsheim, Unterfranken. Arch. Jahr Bayern 1981, 94–95.

Engel u. a. 1984

W. Engel/W. Janssen/H. Kunstmann, Die Burgen Frankenberg über Uffenheim. Veröff. Ges. Fränkische Gesch. IX,11 (Neustadt a. d. Aisch 1984).

Gebhard 1990

R. Gebhard, Neue Hortfunde vom Bullenheimer Berg. Arch. Jahr Bayern 1990, 52–55.

Gebhard 2003

R. Gebhard, Zwei Goldornate der Bronzezeit. In: Gold und Kult der Bronzezeit. Ausstellungskat. (Nürnberg 2003) 148–153.

Gerlach 1998

S. Gerlach, Urnenfelderzeitliche Höhensiedlungen Nordbayerns in ihrem siedlungsgeschichtlichen Zusammenhang. In: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 16. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 1998) 125–156.

Hagl 2008

M. Hagl, Ein urnenfelderzeitlicher Depotfund vom Bullenheimer Berg in Franken (Hort F). Bayer. Vorgeschbl. Beih. 19 (München 2008).

Janssen 1989/90

W. Janssen, Ein urnenfelderzeitliches Brandgrab von der befestigten Höhensiedlung „Bullenheimer Berg“. Ber. Bayer. Bodendenkmalpf. 30/31, 1989/90, 78–90.

Janssen 1993

W. Janssen, Der Bullenheimer Berg. In: H. Dannheimer/R. Gebhard (Hrsg.), Das keltische Jahrtausend. Ausstellungskat. Prähist. Staatsslg. 23 (Mainz 1993) 75–82.

Schüßmann/Link 2008

M. Schüßmann/T. Link, Geophysikalische Prospektion auf dem Waizenhofener Espan. Arch. Jahr Bayern 2008, 42–45.

Steffgen/Wirth 1999

U. Steffgen/M. Wirth, Eine bronzenen Gussform für Lappenbeile vom Bullenheimer Berg/Mainfranken. In: Dedicatio. Hermann Dannheimer zum 70. Geburtstag (Kallmünz/Opf. 1999) 35–56.



Abb. 1. Der Bullenheimer Berg mit der Lage der lokalisierbaren Depotfunde und der Grabungsschnitte 1981 und 1983. Die Grabungsfläche von 1989 im Bereich der Depotfunde 1–4 ist aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht eingezeichnet.

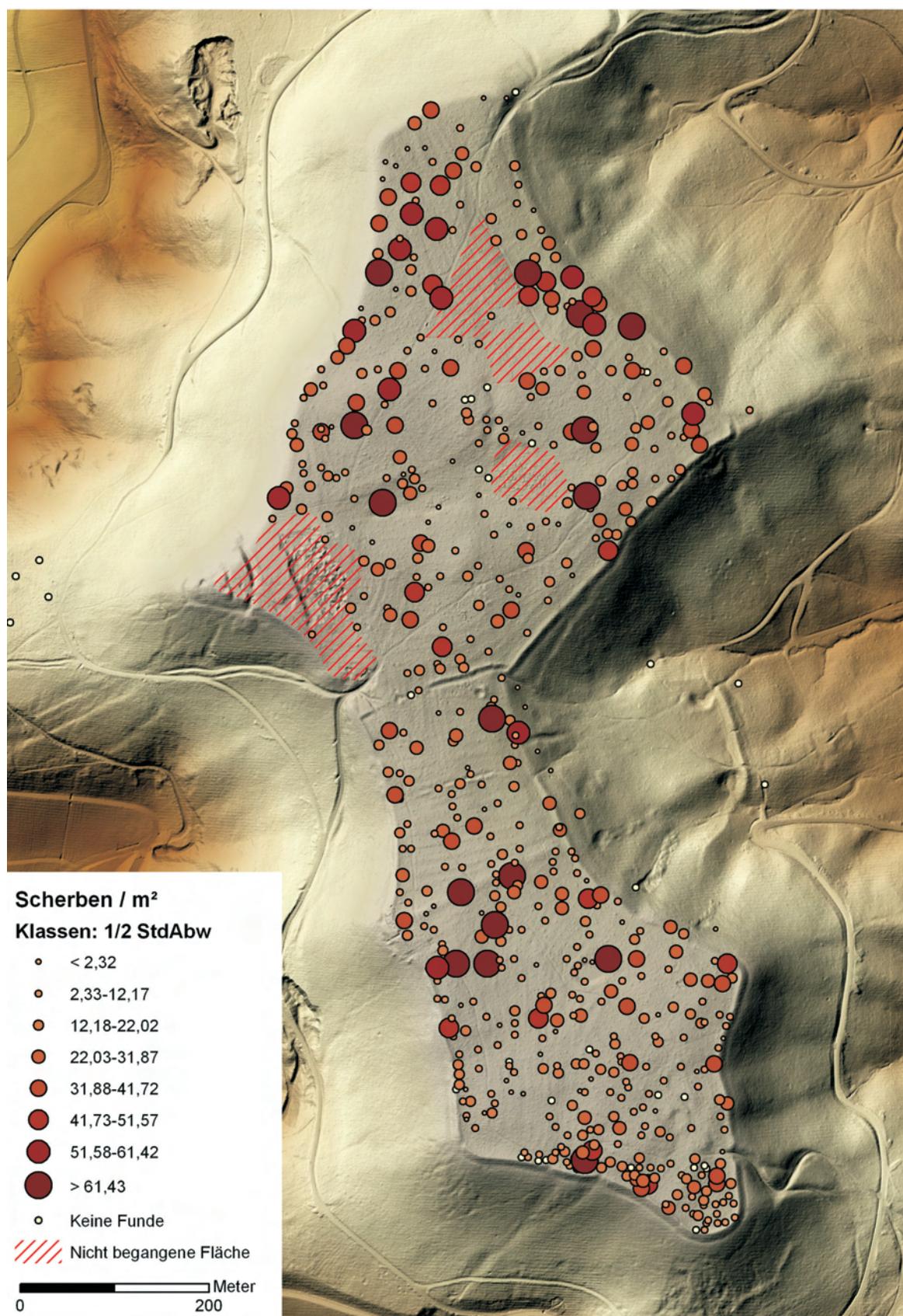


Abb. 3. Nach Quantität gewichtete Verteilung der bei der Begehung im Frühjahr 2010 auf dem Bullenheimer Berg aufgelesenen Oberflächenfunde.

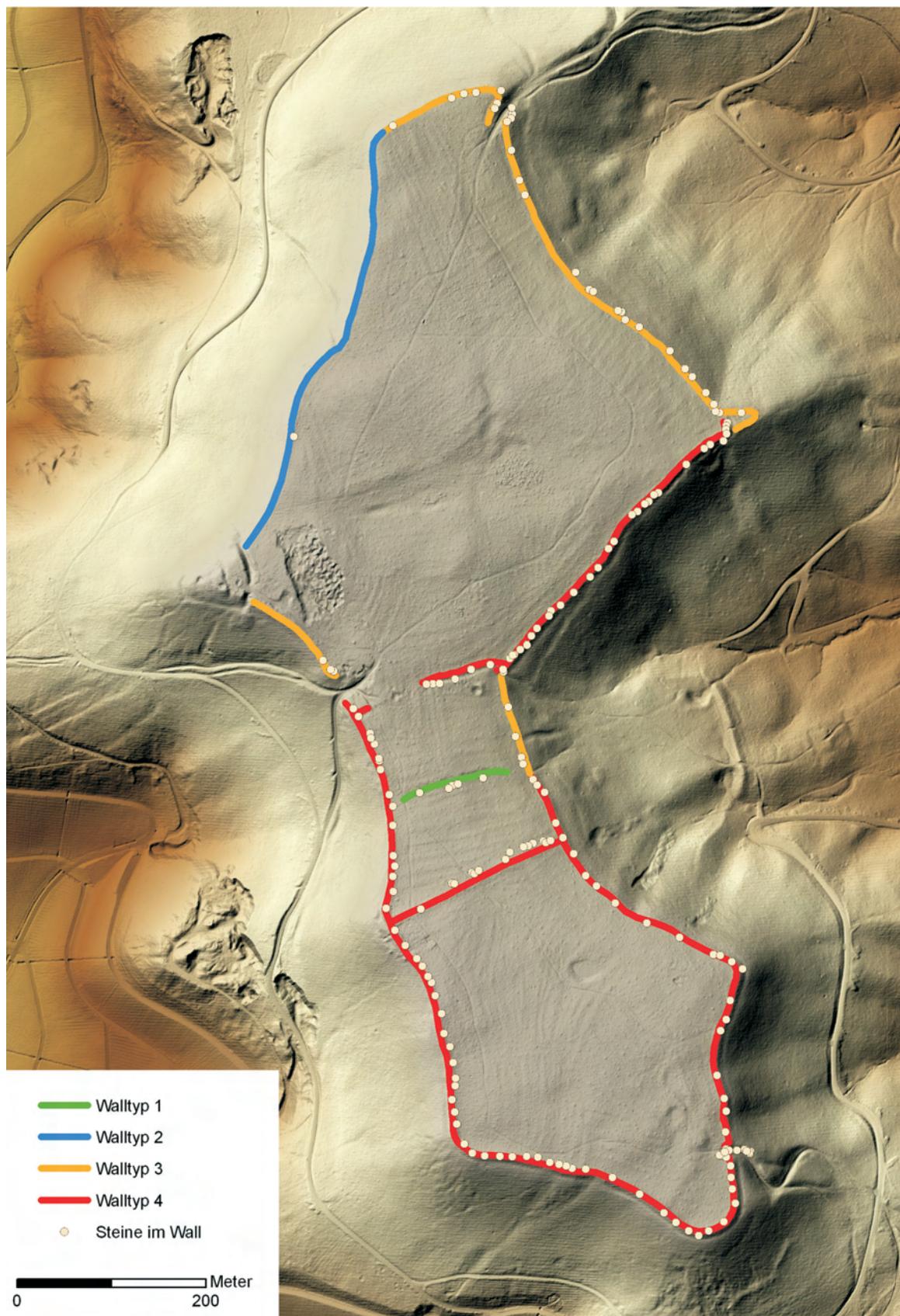


Abb. 4. Im Gelände feststellbare Befestigungstypen mit Verteilung der oberflächig sichtbaren Steine.

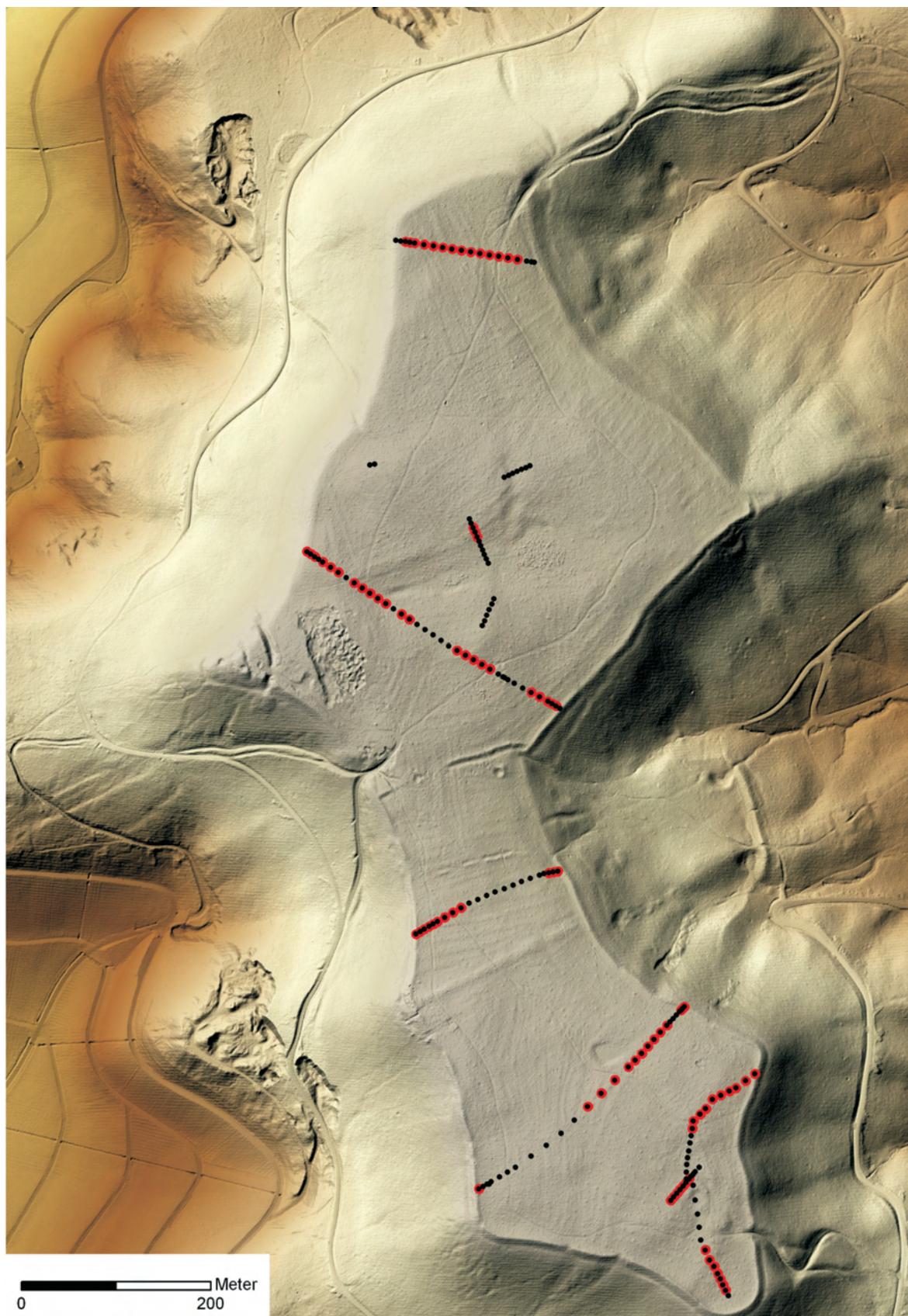


Abb. 8. Lage der im Frühjahr 2010 auf dem Bullenheimer Berg durchgeführten Bohrungen. Bohrprofile mit nachgewiesener prähistorischer Kulturschicht sind farblich unterlegt.

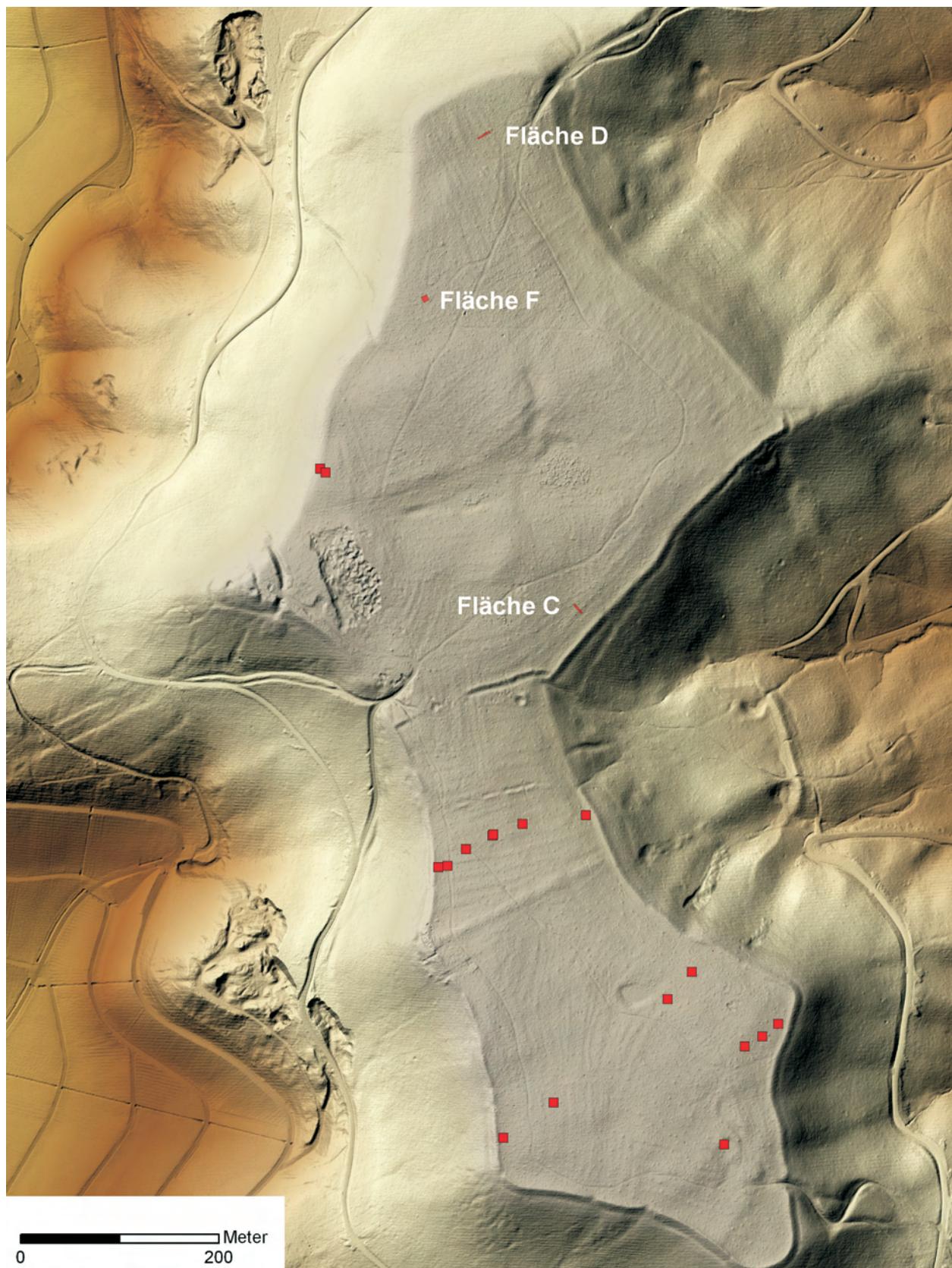


Abb. 10. Lage der Sondierungsflächen von 2010 auf dem Bullenheimer Berg. Die Kleinsondagen der Frühjahrskampagne sind schematisiert und ohne Bezeichnung dargestellt.

zum Aufsatz Falkenstein u.a., S. 27 ff. (oben); zum Aufsatz Ettel u.a., S. 99 ff. (unten)

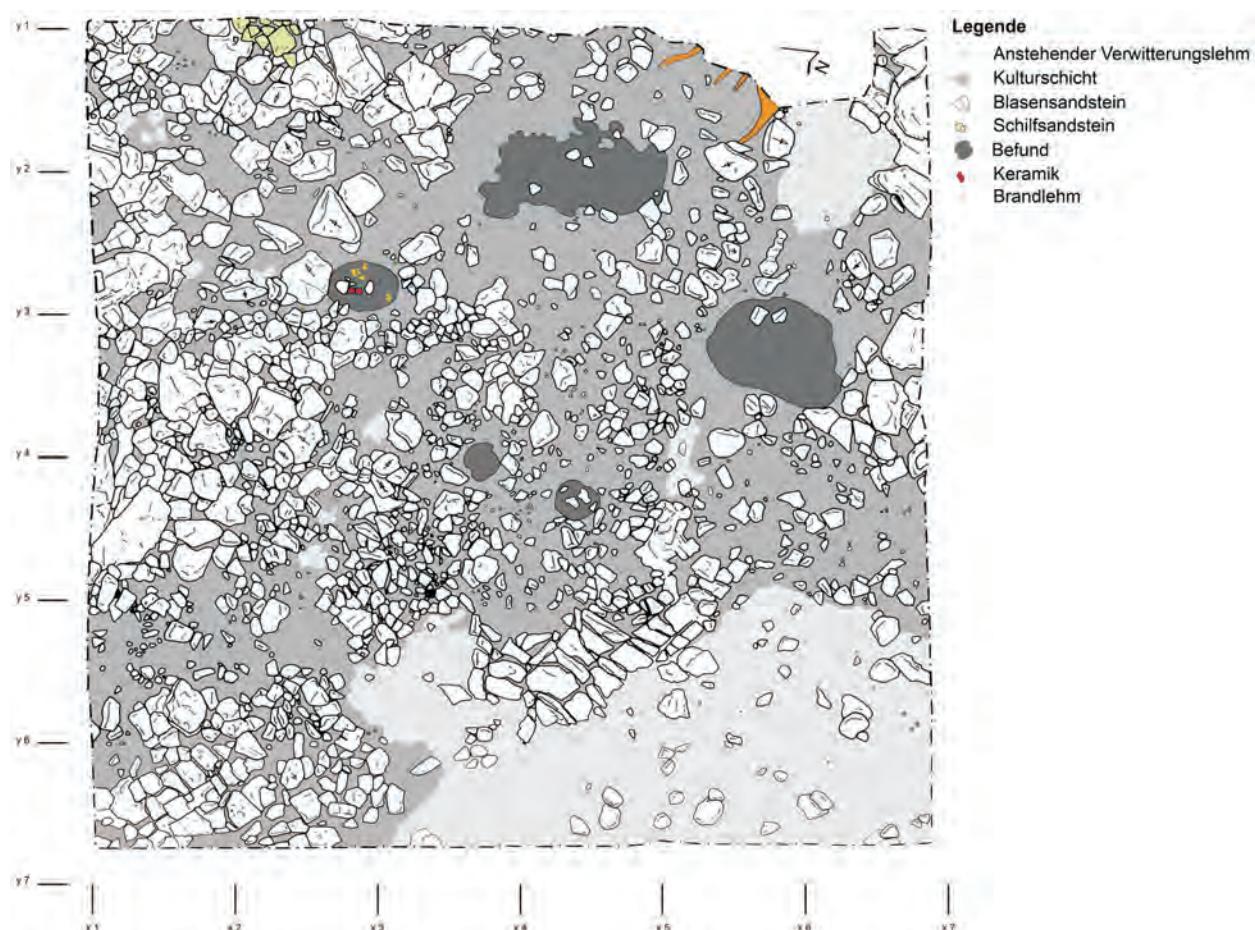


Abb. 12. Umzeichnung der Befundstrukturen auf Planum 2 in Fläche F.

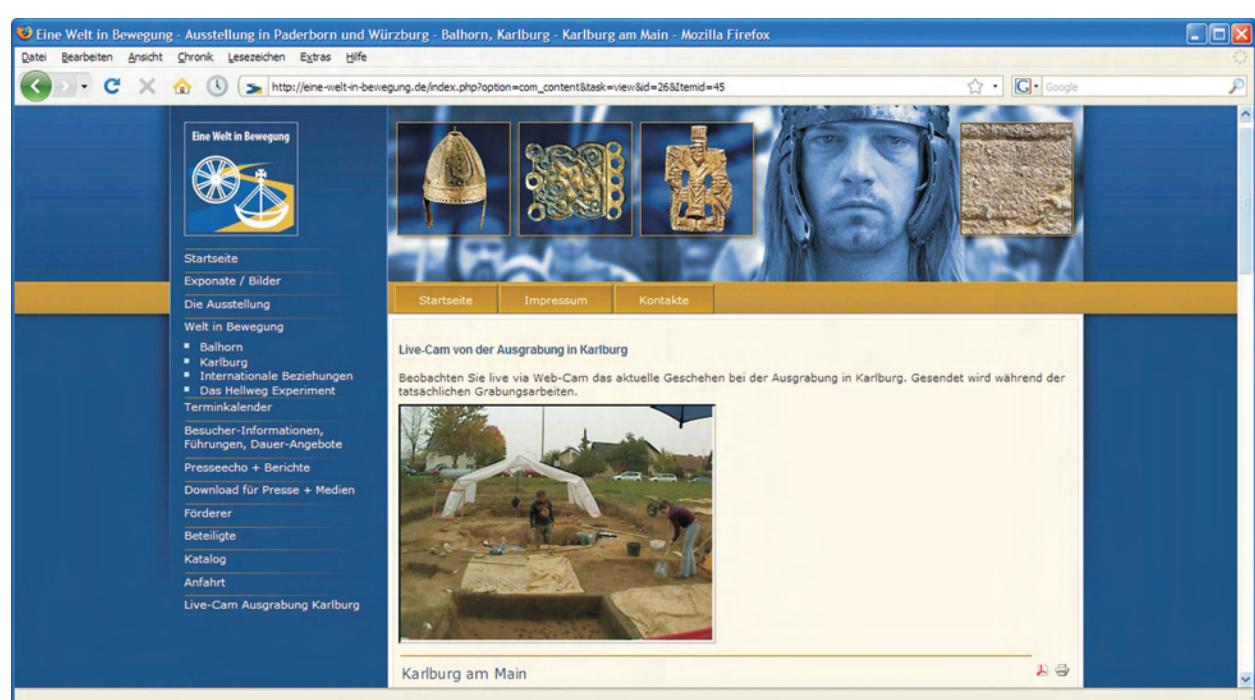


Abb. 4. Karlburg. Grabung 2008. Website der Ausstellung „Eine Welt in Bewegung“ mit Live-Übertragung der Grabung (Screenshot: R. Obst).